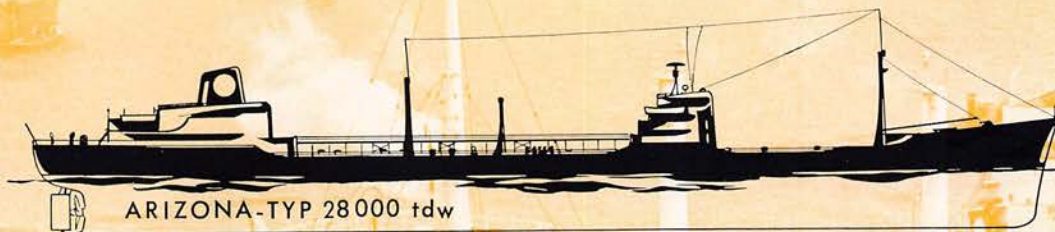


DW - SUPERTANKER 1955-1960:



ARIZONA-TYP 28000 tdw



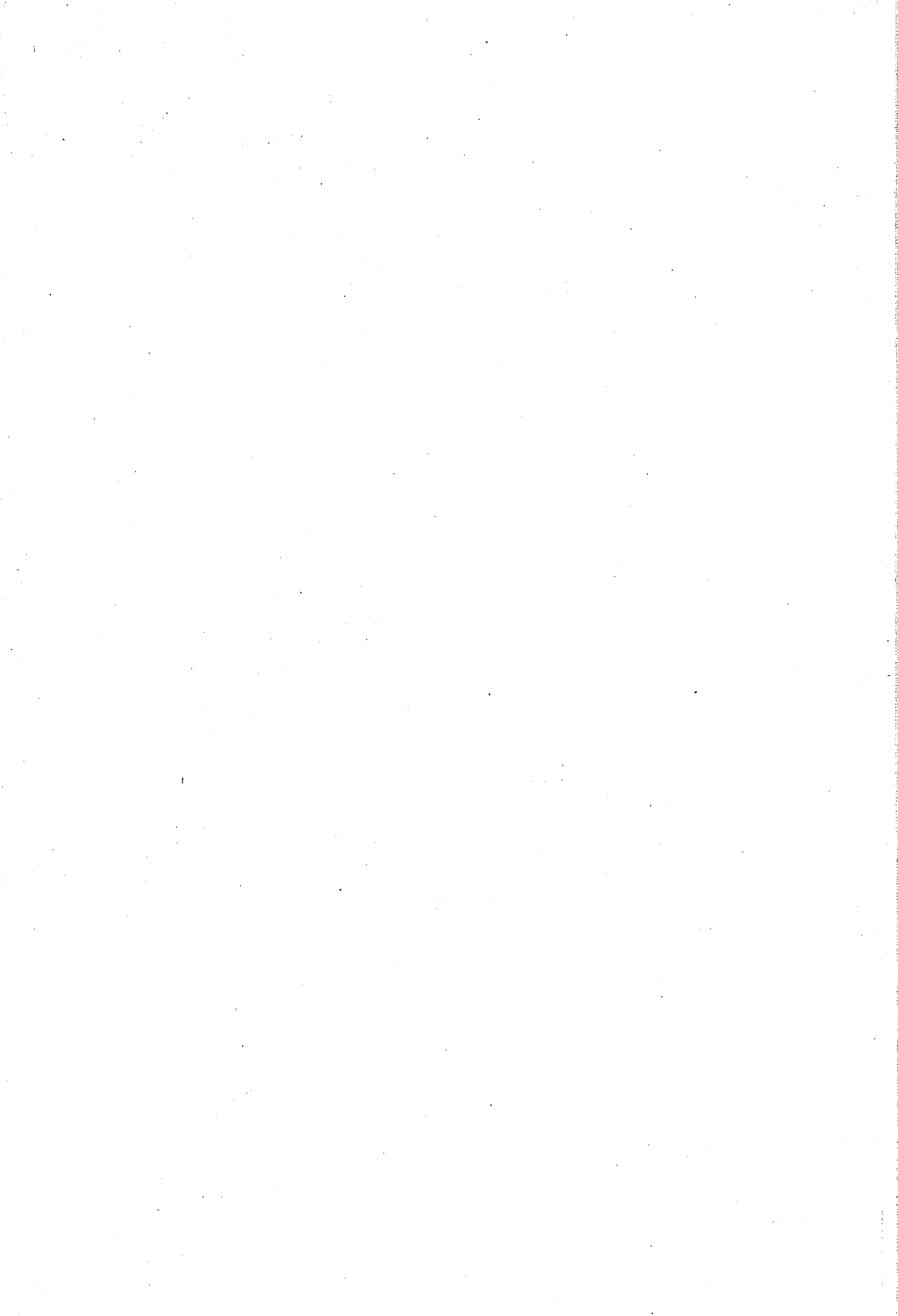
CABIMAS-TYP 32000 tdw



ALVION-TYP 45000 tdw



1960-TYP 65000 tdw





WERKZEITUNG DEUTSCHE WERFT

17. Jahrgang · Nr. 2 · 28. Februar 1957

Umbruch im Weltschiffbau 1956/57

Von Dr. Wm. Scholz - Hamburg

Der Schrei nach dem Super- und Mammutschiff hat den Schiffbau der ganzen Welt auferüttelt. Tagtäglich liest man in der Fach- und Tagespresse von Entschliefungen der mittleren und großen Werften, Großhelgen und Baudocks in Angriff zu nehmen und kostspielige Investitionen in ihren Werken vorzunehmen, um ja nicht den Anschluß an den Großschiffbau zu verlieren. Man hat nicht dabei in allen Fällen den Eindruck, daß diese Werften sich klar sind, welche Entwicklung der Schiffbau im nächsten Jahrzehnt nehmen kann oder muß, und wer letzten Endes berufen sein wird, den Bau der Schiffe dieser Größe auf die Dauer durchzuführen, wenn der augenblickliche „boom“ im Weltschiffbau etwas abgeflaut sein und einer scharfen Konkurrenz auf dem Weltmarkt wieder Platz gemacht haben wird. Im Augenblick Aufträge abzuschließen, stellt keine Leistung dar, es ist nur ein Nachziehen der Werften, die bisher nicht oder nur ungenügend beschäftigt waren. Über den augenblicklichen Stand im Weltschiffbau zu unterrichten und den in jüngster Zeit eingetretenen Umbruch im Weltschiffbau zu umreißen, ist der Zweck der nachstehenden Ausführungen.

Es ist seit vielen Jahren üblich, daß die großen Fachzeitschriften des Schiffbaus, besonders in England und den USA, um die Jahreswende Übersichten geben und Rechenschaft ablegen über die in den einzelnen Ländern vom Stapel gelaufene oder zur Ablieferung gebrachte Tonnage nach Zahl und Größe der Schiffe.

Überraschungen kamen im allgemeinen während der letzten Jahre kaum vor, da Großbritannien und Nordirland mit ihrer überlegenen Zahl an Werften seit vielen Jahrzehnten — ja, überhaupt seit Menschengedenken — von der in den einzelnen Jahren zur Ablieferung gebrachten Welttonnage unumstritten an der Spitze im Weltschiffbau standen.

Zum ersten Male war 1956 die Größe der von den einzelnen Werften zur Ablieferung gebrachten Tonnage sehr unterschiedlich. Bekannt ist, daß die Deutsche Werft, sowohl in den letzten Vorkriegsjahren als auch seit Wiederaufnahme des Schiffbaus durch deutsche Werften nach 1945, ziemlich eindeutig an der Spitze der Werften im Handelsschiffbau stand.

Eine Übersicht über die Veränderungen der in den Jahren 1914 bis 1956 in den großen Schiffbauländern zur Ablieferung gekommenen Tonnage gibt die nachstehende Aufstellung:

Stapelläufe der im Schiffbau führenden Länder der Welt:

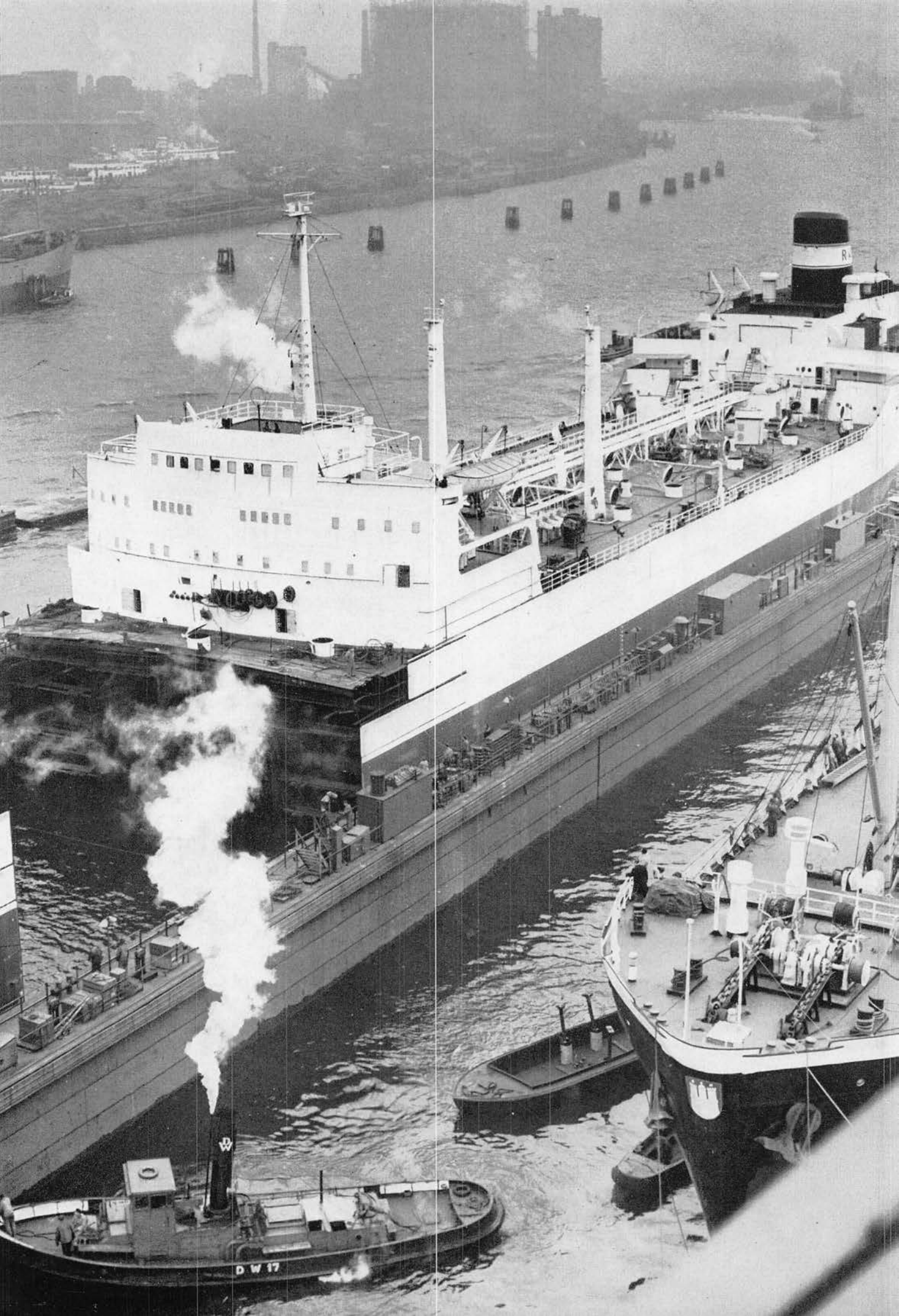
	1938	1949	1952	1955	1956
Welt	3 033 593	3 131 805	4 395 578	5 316 442	6 500 000
Japan	441 720	147 974	608 373	828 730	1 650 000
Großbritannien und Irland . . .	1 030 375	1 267 467	1 302 548	1 473 937	1 410 000
Deutschland . . .	480 797	6 909	520 172	928 569	1 050 000

Alle übrigen am Weltschiffbau in größerem Umfange beteiligten Staaten wie

Schweden (490 000 BRT)	USA (280 000 BRT)
Niederlande (460 000 BRT)	Norwegen (168 000 BRT)
Italien (360 000 BRT)	Dänemark (128 000 BRT)
Frankreich (280 000 BRT)	

haben weniger als eine halbe Million tdw im Jahre 1956 vom Stapel gelassen.

Die vorstehende Zusammenstellung zeigt, wie das uns bisher vertraute Bild der führenden Stellung Großbritanniens zum ersten Male von dem Ausbringen der japanischen Werften überboten wird und damit Englands Stellung im Weltschiffbau, die fast traditionsgemäß als feststehend angesehen wurde, dem Aufstreben des japanischen Schiffbaus weichen mußte, dicht gefolgt von West-Deutschland, das neben Japan und England zum ersten Male über 1 Million BRT Schiffsneubauten im abgelaufenen Jahre zur Ablieferung gebracht hat.



Zum nebenstehenden Bild :

TT „Caroline Oetker“

*Die Lösung des Problems: Auch größte
Schiffe in Teilen zu bauen und
im Schwimmdock zusammenzuführen*

*

*32 500-t-Turbinen-Tanker „Caroline Oetker“,
Deutschlands größtes Handelsschiff,
in Teilen im Schwimmdock der DW
eingeschwommen zum Zusammenbau*

Die Leistung der japanischen Werften ist um so mehr zu vermerken, als noch vor zwei Jahren Japan unter einem erheblichen Auftragsmangel litt, der heute als unmittelbare Folge der ganz ungewöhnlichen Entwicklung im Bau großer Tanker und Erzfrachter für Jahre hinaus behoben ist. Mehrere Umstände sind der Beschäftigungslage der japanischen Werften zu Hilfe gekommen:

Die niedrigen Löhne der japanischen Werftarbeiter, die hierdurch bedingten Preise, kurze Lieferzeit und die erhebliche Zahl gut ausgerüsteter Werften, die nach Fortfall des japanischen Kriegsschiffbaus mit ihren großen Baudocks, Krananlagen und sonstigen Werfteinrichtungen ohne Vornahme besonderer Investitionen sofort in der Lage waren, den Bau von Super- und Mammutschiffen in Auftrag zu nehmen und kurzfristig durchzuführen.

Die Verdoppelung der von den japanischen Werften 1956 zu Wasser gelassenen Tonnage gegenüber dem Vorjahre wäre nicht möglich gewesen, wenn es sich bei den bei diesen Werften erfolgten Stapelläufen und Ablieferungen nicht ausschließlich um große Schiffseinheiten gehandelt hätte, die mit einer geringen Zahl von Neubauten Tonnageziffern erreichten, wie sie die nachstehende Zusammenstellung zeigt. Bemerkenswert bleibt auch dann noch, daß gegenüber den wenigen Großwerften, die in USA, England, Deutschland und den skandinavischen Ländern sich bisher am Großschiffbau beteiligten, Japan allein in der Lage ist, 6 (sechs) Großwerften herauszustellen, von denen jede im letzten Jahre über 100 000 BRT zur Ablieferung brachte.

Außer den 3 großen Werften des

Mitsubishi Konzerns in Nagasaki	mit 198 000 BRT,
den Nippon Heavy Industries	mit 129 540 BRT
und den Mitsubishi Heavy Ind./Kobe	mit 119 269 BRT

weisen 3 weitere japanische Werften, nämlich die

Kawasaki Werft in Kobe	123 200 BRT,
die Hitachi S. & E. Co., Tunoshima Shipy.	110 569 BRT
und die National Bulk Carriers Inc., Kobe	108 822 BRT

auf. Demgegenüber verzeichnen die übrigen Werften der Welt, soweit sie über ein Ausbringen von mehr als 100 000 BRT im Jahre 1956 aufweisen, folgende Einzelziffern auf:

1. Deutsche Werft, Hamburg:	19 Schiffe mit 182 368 BRT
2. Götaverken, Göteborg	124 396 BRT
3. Eriksberg, Göteborg	122 207 BRT
4. Howaldtswerke, Kiel	113 507 BRT
5. Ansaldo S/A, Genua	108 000 BRT
6. Nederl. Dock & Schepswerft, Amsterdam	105 590 BRT
7. Swan Hunter & Wigham Richardson Ltd., Wallsend	105 240 BRT
8. Harland & Wolff, Belfast	103 533 BRT

Alle übrigen Werften der Welt haben weniger als 100 000 BRT Schiffsraum im vergangenen Jahre zu Wasser gelassen.

Ein Blick in die japanische Fachpresse und die sonstigen Schiffbauveröffentlichungen im In- und Ausland, besonders die Übersichten des American Bureau of Shipping, zeigen, daß mindestens 200 Schiffe von 40 000 t Tragfähigkeit aufwärts bis etwa 105 000 tdw im Augenblick im Bau sind, von denen ein großer Teil japanischen Werften in Auftrag gegeben ist.

Die großen britischen Werften sind der Steigerung der Schiffsgrößen nur zögernd gefolgt, und auch die skandinavischen und deutschen Schiffbaubetriebe lassen den Bau der Super- und Mammutschiffe nur langsam angehen, da sie sich des technischen Risikos und der Verantwortung gegenüber ihren Auftraggebern wohl bewußt sind. Auf der anderen Seite sind aber gerade diese Werften auf Jahre hinaus mit Aufträgen voll belegt, so daß für die sofortige Aufnahme der Großschiffsbauten von 65 000 tdw und mehr keine so dringende Notwendigkeit vorliegt wie für Japan.

Die DW hat mit dem Fortfall des dem deutschen Schiffbau in den ersten Nachkriegsjahren von den Alliierten auferlegten Bauverbots vielleicht als erste der großen Werften die Notwendigkeit erkannt, zum Bau großer Erz- und Tankschiffe überzugehen und daher bereits vor etwa 2 Jahren einen ersten Großauftrag für amerikanische Rechnung auf den Bau und die Lieferung von

10 Spezialschiffen für den Erztransport von je 34 500 tdw abgeschlossen, denen sich

große Turbinen-Tanker von 26 000, 28 000, 32 000 und 36 000 tdw anschlossen und zu denen in jüngster Zeit weitere

9 Schiffe mit einer Tragfähigkeit von je 45 000 t hinzugekommen sind.

Über Schiffe von 65 000 tdw sind von der Deutsche Werft mit einer Reihe ausländischer Reedereien vorbereitende Besprechungen abgeschlossen.

Aus dieser in den letzten beiden Jahren verfolgten Wirtschaftspolitik der Deutsche Werft ist zu ersehen, daß wir

uns nicht haben drängen lassen, den Sprung auf das Mammutschiff von 100 000 tdw und mehr vorzunehmen, obgleich gerade in jüngster Zeit wiederholt ernsthafte Anfragen vorlagen und Verhandlungen geführt wurden zum Bau von Schiffen dieser Größe.

Nachdem die DW den Entschluß gefaßt hat, den Bau eines Großhelgens durchzuführen, der es ihr auf Grund der von ihr entwickelten Bauweise ermöglichen wird, Schiffe jeder Größe zu bauen (vgl. die Abb. auf S. 4), die in den kommenden Jahren verlangt werden sollten, werden zunächst die Einrichtungen erstellt und beschafft werden, die zur reibungslosen Durchführung für Schiffsbauten größter Abmessungen notwendig sind.

Bereits im laufenden Jahre 1957 wird eine Großwerkstatt für die Bearbeitung schwerer Bleche, wie sie der Bau der Super-Schiffe verlangt, in Betrieb genommen werden und die für den Transport des Materials vom Eingang auf der Werft bis zum Aufbau auf dem Helgen erforderlichen Einrichtungen bereitgestellt werden, denen sich der Bau der Großhelgen selbst unmittelbar anschließen wird.

Nachdem diese Arbeiten durchgeführt und alle sonstigen für den Bau der Großschiffe notwendigen Vorkehrungen getroffen sein werden, darf damit gerechnet werden, daß auch die DW etwa ab 1959/60 Aufträge für den Bau großer und größter Schiffe hereinzunehmen bereit sein wird. Bis dahin liegt der DW ein Bauprogramm vor, das eine jährliche Ablieferung von 280 000 — 300 000 tdw vorsieht, dessen Erledigung sich im Rahmen unserer vorhandenen Kapazität bewegt und das weiterhin zu steigern vorläufig nicht beabsichtigt ist.

Für die Erledigung dieses Bauprogramms verfügt die DW über die erforderlichen Werkstatteinrichtungen, über eine ausreichende Belegschaft und konnte das für den Bau dieser Schiffe erforderliche Material sicherstellen.

Wenn die DW, wie im Vorstehenden gezeigt, den Bau von Großschiffen mit einer Tragfähigkeit von 100 000 bis 200 000 t auch nicht ablehnt, so erscheint ihr der Bau von Schiffen dieser Größe keineswegs als das allein wünschenswerte Ziel ihres Arbeitsprogramms.

Die DW wird vielmehr nach wie vor danach streben, den Bau großer, neuzeitlicher Frachtschiffe mit und ohne Fahrgasteinrichtungen mit Motor- oder Turbinenantrieb von 10 000 — 20 000 tdw zu pflegen, daneben aber auch Spezialschiffe mit Kühleinrichtungen für den Transport von Frucht und Fleisch sowie den Bau mittelgroßer Tanker von 19 300 — 32 000 tdw in ihr Arbeitsprogramm einzuschließen, mit dem die DW im besonderen den Bedarf ihrer deutschen Auftraggeber in erster Linie zu decken hofft und mit dem sie in den letzten Jahren einen so ungewöhnlichen Zuspruch im In- und Ausland gefunden hat.

Was die letzten Wochen brachten



Stapellauf des Vorschiffs Bau-Nr. 711

Am 6. Februar 1957 fand der Stapellauf des Vorschiffs 711 statt. Inzwischen sind beide Schiffsteile im Dock I Reihertstieg zusammengefügt worden. Die Taufe des neuen 34 500 t großen Erztankers für die Transworld Carriers Inc., New York, hat heute stattgefunden. Über die Taufe werden wir in der März-Ausgabe mehr berichten.

Das gleiche gilt für die Werftprobefahrt des Turbinentankers „Caroline Oetker“, die in der Zeit vom 25. bis zum 27. Februar stattfand.

Was die nächsten Wochen bringen sollen

Für den 9. März 1957 ist der Stapellauf des Hinterschiffs Bau-Nr. 712 vorgesehen. Bau-Nr. 712 ist das zweite einer Serie von zehn großen Erzschiifen von je 34 500 t für die Transworld Carriers Inc., New York, von denen das erste Schiff im kommenden Monat in Fahrt kommen wird.

Die Bauteile werden im Dock zusammengefügt



Rückblick auf 36 Jahre Kesselbau bei der DW

Es ist interessant, die Entwicklung des Kesselbaues von Beginn der Werft an zu verfolgen.

Für die ersten Dampfschiffe bauten wir Zylinderkessel. Wir hatten bald einen guten Stamm an Kesselschmiedern und Blechschlossern, und achteten vor allem auf Qualitätsarbeit, die beim Anrichten, Nieten, Stemmen und den Stehbolzenarbeiten zum Ausdruck kam. Ferner bauten wir in den ersten Jahren auch Großwasserraumkessel, Komb. Cornwall — mit Röhrenkessel für Landbetriebe und eine Reihe stehender Röhrenkessel für das Ausland. Die Kesselschmiede war jedoch noch nicht voll ausgelastet, da der Schiffbau das heutige Tempo noch nicht erreicht hatte. Eine Serie Lok.-Kessel für die damalige Reichsbahn mußte die Lücken füllen.

Verschiedene Kesselschmiede, die diese Arbeiten ausgeführt haben und heute noch tätig sind, können stolz sein auf ihre damaligen Leistungen — genietete Steh- und Langkessel mit genieteten kupfernen Feuerbüchsen und eingeschraubten Stehbolzen. (Bild 1.)

Für die Qualität dieser Arbeiten erhielten wir nach längerer Betriebszeit von der Reichsbahndirektion eine Belobigung. Dann lief eine Reihe Motorschiffe an, für die wir lediglich Anfahrluftbehälter, Hilfskessel, Behälter, Apparate und Schornsteine zu bauen hatten. Parallel dazu lief eine Reihe Kesselreparaturen auf Tollerort.

Zum Ausgleich bemühten wir uns wieder um auswärtige Aufträge und bekamen von der Reichsbahn eine größere Anzahl Lok.-Kessel zum Umbau, d. h. zum Auswechseln der eisernen Feuerbüchsen in kupferne.

Der Kesselschmiede angegliedert war die Feuerverzinkerei und Faßfabrik mit einem Ausstoß von täglich 250 Faß. Dazu bekamen wir vom Hamburger Staat einen Auftrag von 60 000 verz. Ascheimern, für dessen Erledigung wir eine ganz neue Fabrikation aufziehen mußten. (Bild 2 und 3.)

Nun kam für den Schiffbau eine sehr schlechte Zeit und damit verbunden der Umzug der Kesselschmiede und Blechbearbeitung nach dem Reiherstieg.

Hier bekamen wir bald wieder neue Kesselaufträge. Neben umfangreichen Kesselreparaturen fertigten wir wieder Zylinderkessel und dann die ersten Wasserrohrkessel als La-Mont-Kessel mit Kohlenstaubfeuerungen für „Nicea“ und „Stass Furth“, wofür Bild 4 den Aufbau dieser Kessel als Einzug-Kessel veranschaulicht.

Bild 5 zeigt denselben Typ in fertigem Zustand für „Kaiser“, bei dem die aufgebrauchten Schutzkessel durch die beiden La-Mont-Kessel mit Ölfeuerung ersetzt wurden. Auch einige Zweizug-La-Mont-Kessel für die Oldenburg-Portugiesische haben sich bestens bewährt.

In diese Zeit fiel auch der Bau des „Walter Rau“, der auf Wunsch der Reederei mit Zylinder- und La-Mont-Kesseln ausgerüstet wurde.

Hier haben wir festgestellt, was man einem La-Mont-Kessel alles bieten kann. Durch unsachgemäße Wasseraufbereitung und vorschriftswidrige Bedienung des Kondensat-Filtertanks wurden so große Mengen Schlamm und Zylinderöl mit dem Speisewasser in die Kessel gefördert, daß während der ersten Fangreise die 3 Stück 3-Fl.-Zylin-

derkessel durch Einbeulung sämtlicher Flammrohre ausfielen. (Bild 6.)

Die beiden La-Mont-Kessel hatten in den Rohren ebenfalls starke Ablagerungen und auch einige Rohrreißer, die durch Abpfropfen der betr. Rohrschlinge schnell beseitigt wurden.

Dank der beiden La-Mont-Kessel, die noch stark überlastet wurden, war es möglich, das Schiff mit eigener Kraft nach Hamburg zu bringen. Weitere Zyl.-Kessel als Hilfskessel für die in Finkenwerder aufgelegten Motorschiffe und für auswärtige Lieferungen folgten. (Bild 7.)

Eine Serie Wasserrohr-Kessel, System Schulz, bildete den Abschluß auf dem Reiherstieg.

Inzwischen war die Kesselschmiede in Finkenwerder vergrößert worden und so zogen wir in den ersten Kriegsjahren wieder nach Finkenwerder um.

Zuerst bauten wir La-Mont-Kessel für Bunker- und U-Boots-Beheizung, einige Hilfskessel und dann ganzgeschweißte U-Boots-Schüsse innerhalb der Kesselschmiede.

Als Kriegslieferung bekamen wir eine Auflage über eine Anzahl Lok.-Kessel mit ganz geschweißten Feuerbüchsen für die damalige Kriegslok mit der Verpflichtung, 4 Stück kompl. mit allem Zubehör pro Monat zu liefern.

Es war dies eine schwierige Aufgabe, weil die Reichsbahn sehr hohe Anforderungen stellte und die Materialbeschaffung damals nicht einfach war. Wir haben diese Bau-Serie auch termingemäß ohne Beanstandungen abgeliefert. (Bild 8.)

Anschließend kam eine Reihe Wasserrohr-Kessel System Schulz für Truppentransporter, die zum größten Teil an eine italienische Werft gingen. (Bild 9.)

Dann lief das Hansa-Programm an, wofür wir sehr viele Kappuskessel, d. h. Zylinderkessel mit Wasserrohrteil bauten.

Ein Großwasserraum-Typ, der sich sehr viel gefallen läßt und sowohl bei den Hansaschiffen wie bei Landbetrieben, die wir damit belieferten, sich sehr gut bewährt hat. (Bild 10.)

Nach Kriegsende waren wir wieder auf auswärtige Aufträge angewiesen.

Unsere Bemühungen bei der heutigen Bundesbahn hatten Erfolg und erhielten wir über 100 Lok.-Kessel zum Umbau und zur Instandsetzung.

Durch das Anlaufen neuer Schiffsaufträge kamen wir mit der Kesselschmiede wieder ins alte Gleis. Jetzt fertigten wir wieder La-Mont-Kessel für die neuen Turbinenschiffe für H. A. L., Nordd. Lloyd., die Reederei Oetker und das Ausland. (Bild 11.)

In den letzten Jahren bauten wir Wasserrohrkessel der verschiedensten Bauarten, wie Babcock-Sektional- und Integral-Kessel, wofür wir Lizenz erworben haben. (Bild 12 und 13.)

Für Motorschiffe fertigten wir laufend Anfahrluftbehälter, Hilfskessel als Röhren- und Eckrohrkessel (Bild 14) sowie Abgaskessel.

Auch für auswärtige Firmen haben wir in den letzten Jahren größere Aufträge an Hilfskesseln, Behältern und Apparaten erledigt.

Die Blechbearbeitung, die der Kesselschmiede angeglie-

dert ist, darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, da für alle Schiffe, die bisher gebaut wurden, die für die Ausrüstung im Maschinenraum erforderlichen Tanks, Behälter, Apparate, Schalldämpfer, Funkenfänger, Abgasleitungen, Schornsteine usw. hier hergestellt wurden.

Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Arbeitsausführungen näher einzugehen, doch muß erwähnt werden, daß die E-Schweißerei eine vollkommene Umwälzung im Kesselbau gebracht hat.

Mit ganz wenigen Ausnahmen, von Kesselreparaturen ab-

gesehen, ist an Stelle der Nietnaht die Schweißnaht getreten, die bei sachgemäßer Behandlung und laufender Röntgenkontrolle eine größere Sicherheit als die Nietnaht garantiert.

Inzwischen haben die fertiggestellten Kessel die Zahl 1500 überschritten.

Abschließend danke ich allen meinen Mitarbeitern für die fast reibungslose Zusammenarbeit in all den Jahren unter Einsatz ihres ganzen Könnens und bitte sie, den guten Ruf der DW-Kessel auch fernerhin zu wahren.

Ing. A. Becker

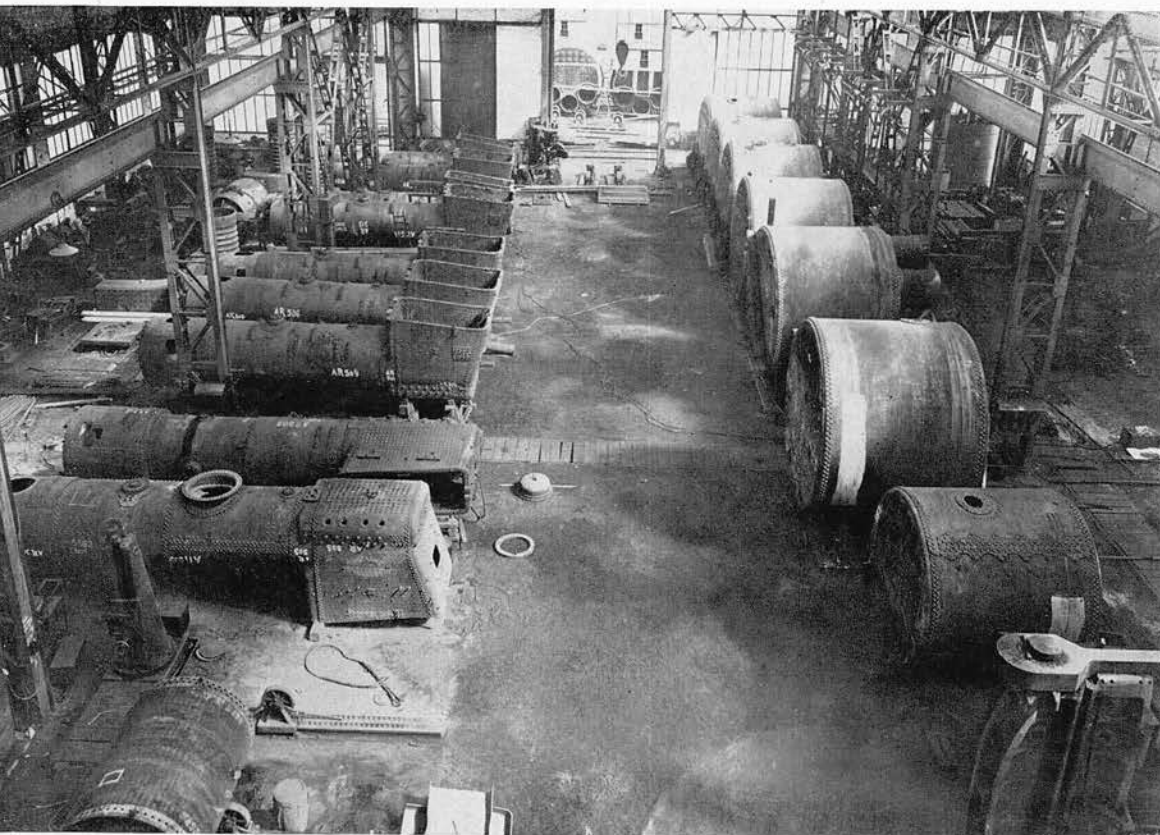
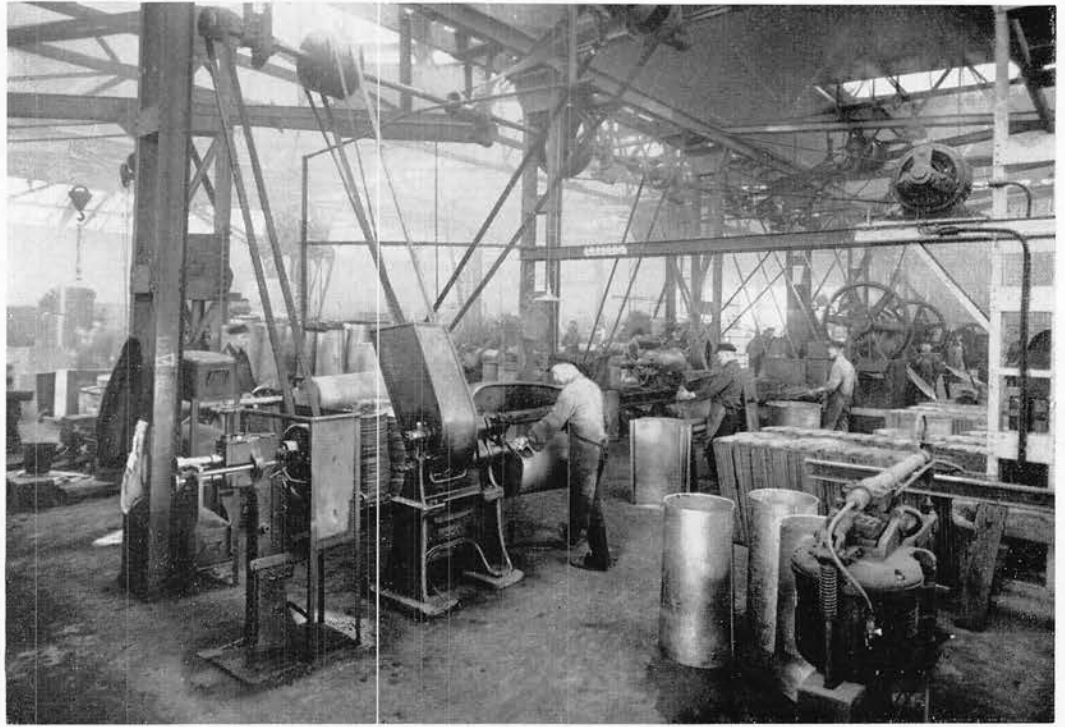


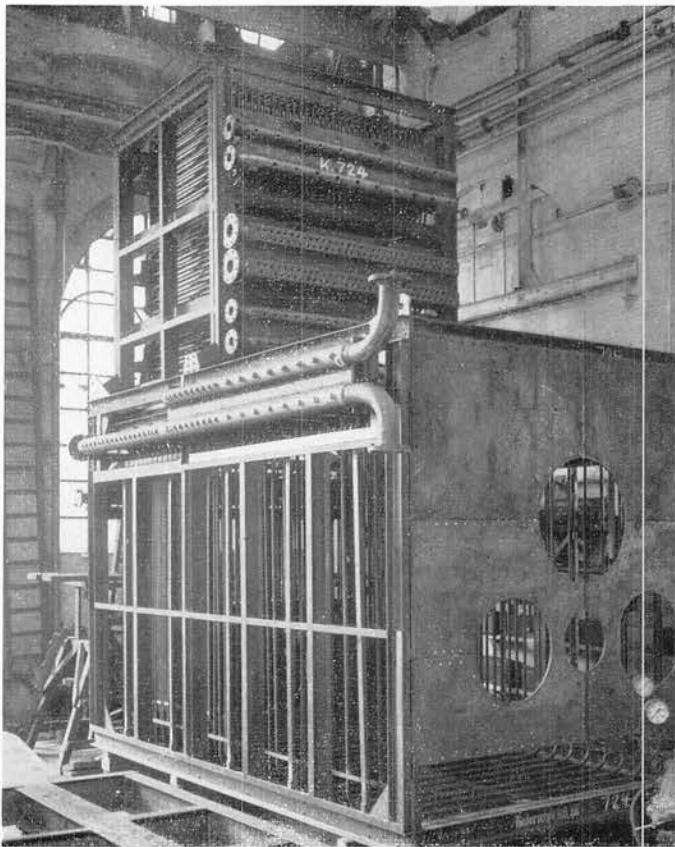
Bild 1:
Genietete Stehr- und
Langkessel mit genieteten
kupplernen Feuerbüchsen

Bild 2:
Die
Fabrik





Oben, Bild 3: Herstellung von Ascheimern für den Hamburger Staat



Links, Bild 4: Wasserrohrkessel (La Mont) als Einzugsessel

Unten, Bild 5: Der fertige Kessel (La Mont)

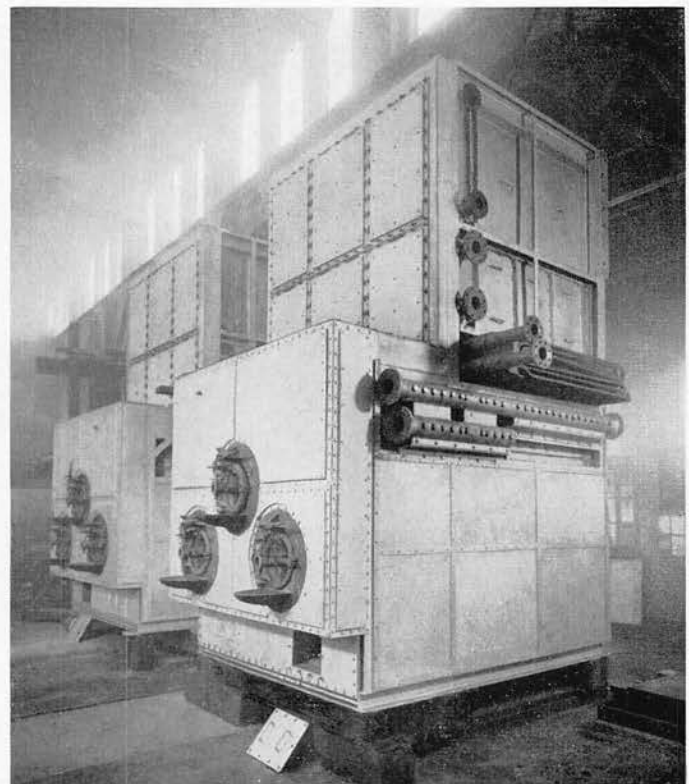


Bild 6:
Eingebeultes Flammrohr
eines Zylinderkessels

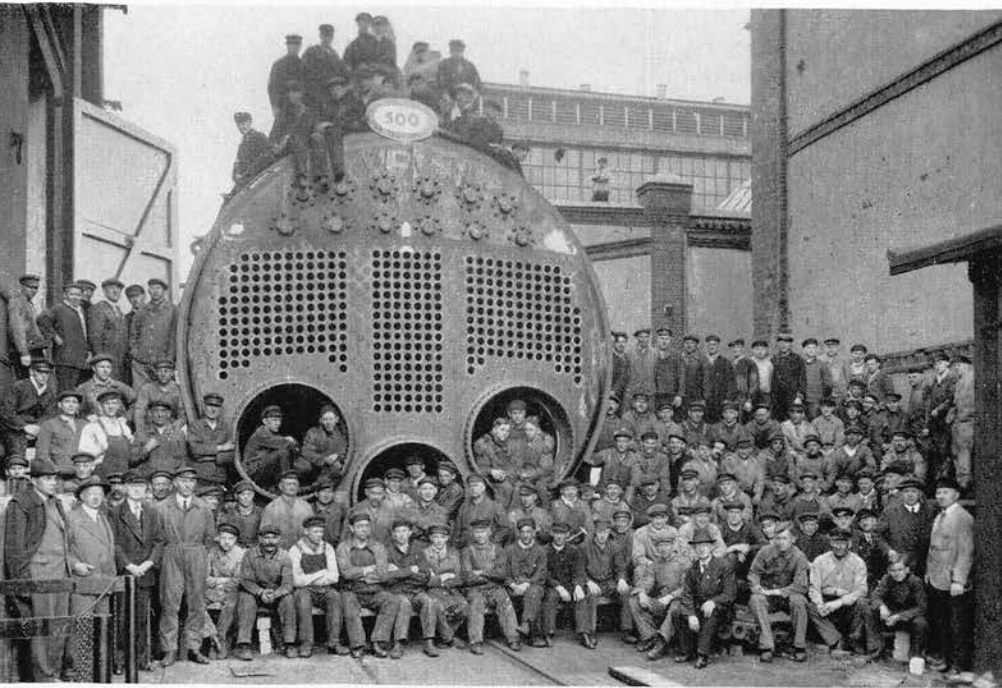
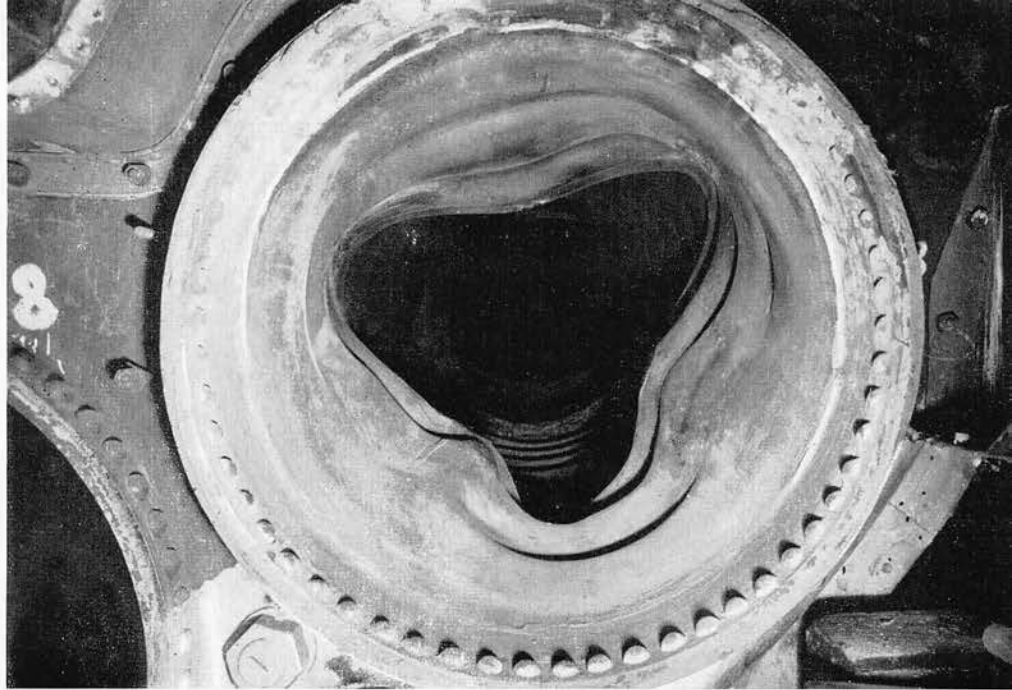
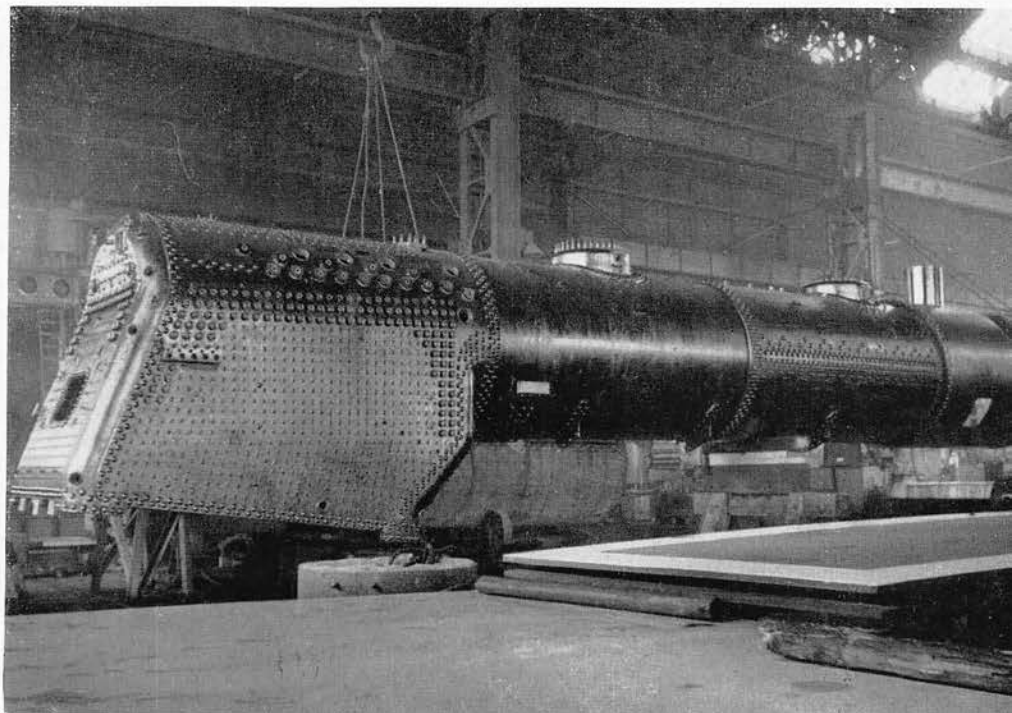
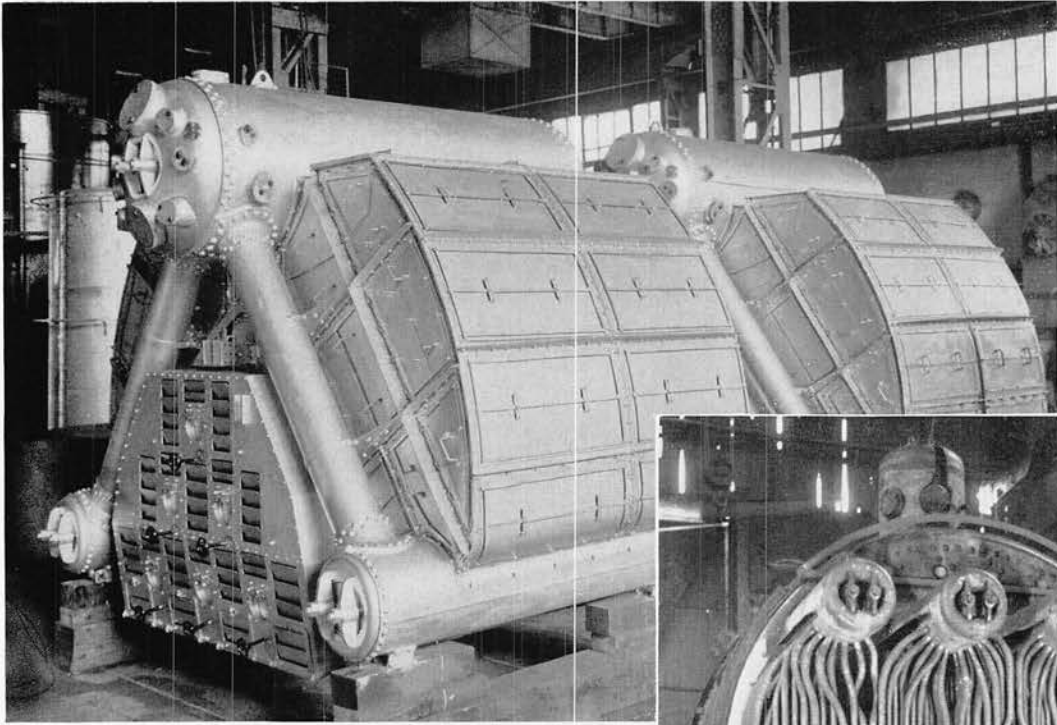


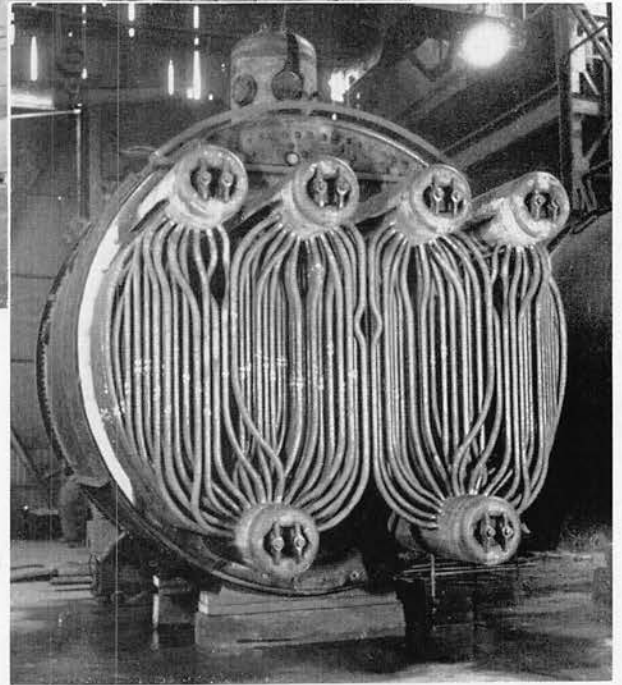
Bild 7:
Zylinderkessel
als Hillskessel

Bild 8:
Lok.-Kessel mit
ganzgeschweißter
Feuerbüchse





Oben, Bild 9: Wasserrohrkessel System Schulz



Rechts, Bild 10: Zylinderkessel mit Wasserrohrteil

Unten, Bild 11: La-Mont-Kessel für 10000-t-Turbinenschiff im Bau

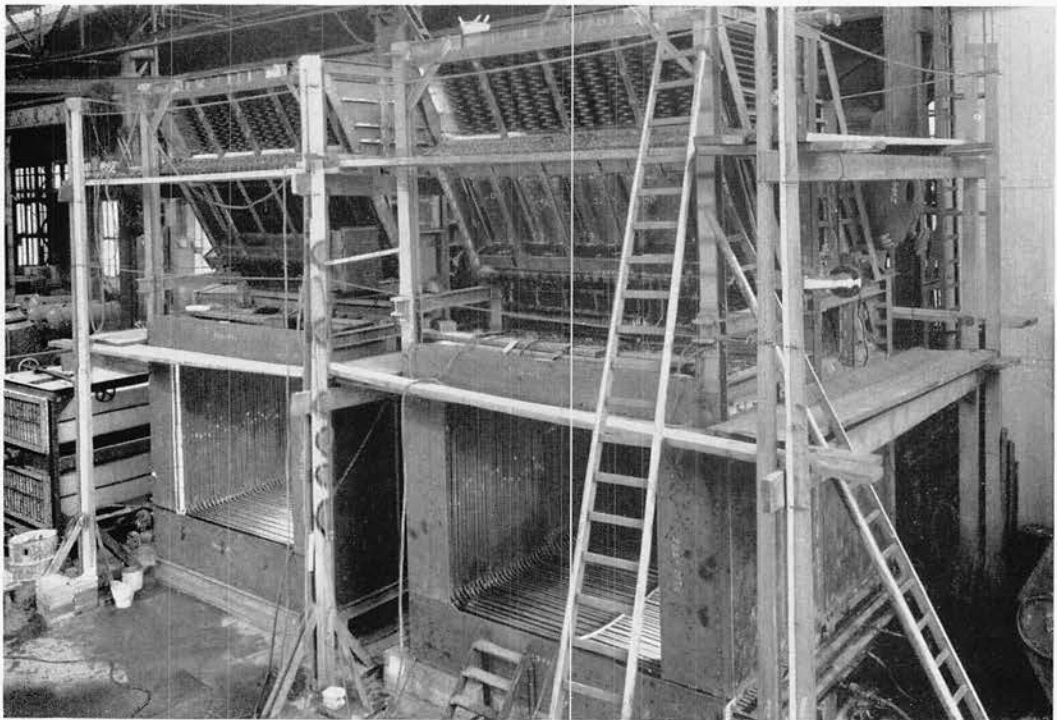


Bild 12:
Babcock-
Sektional-Kessel

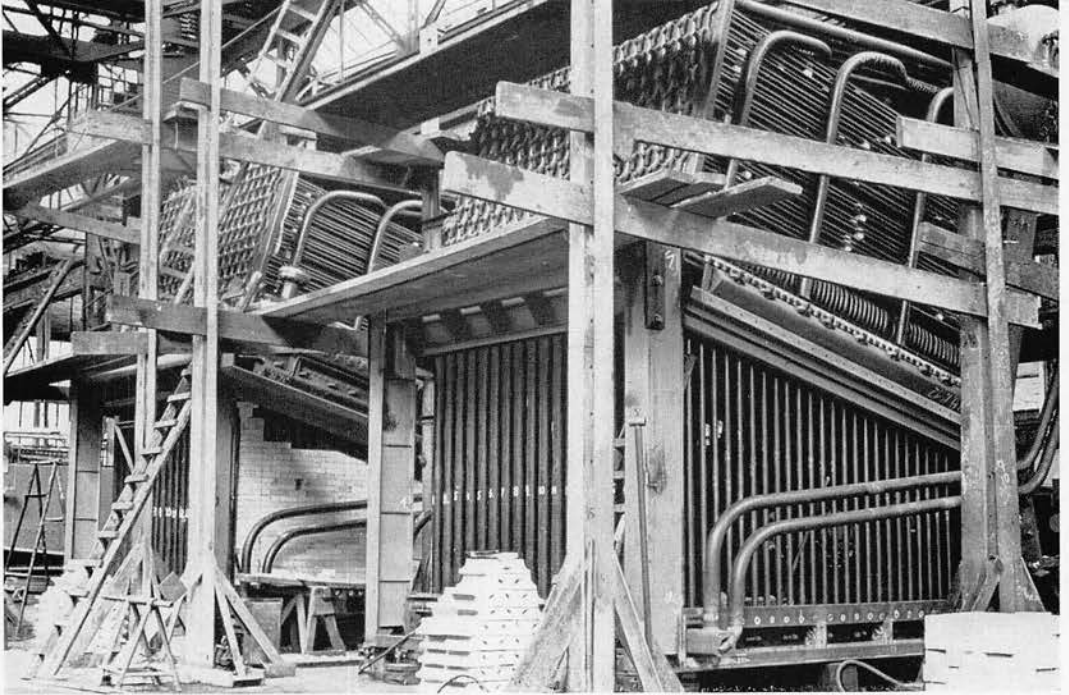


Bild 13:
Babcock-
Integral-Kessel

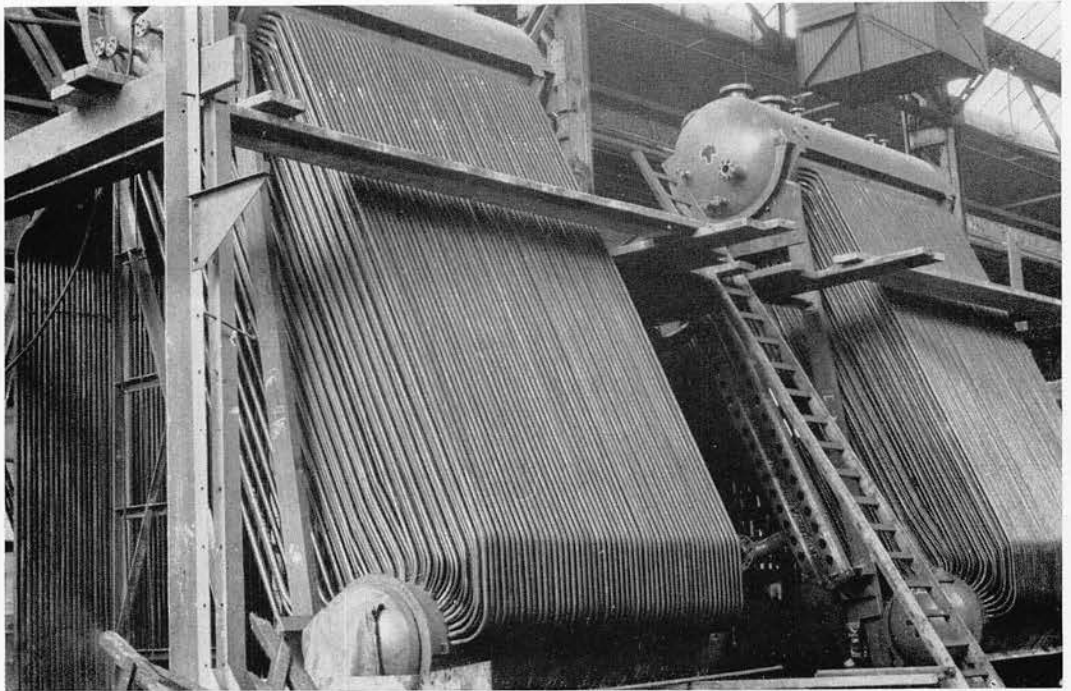
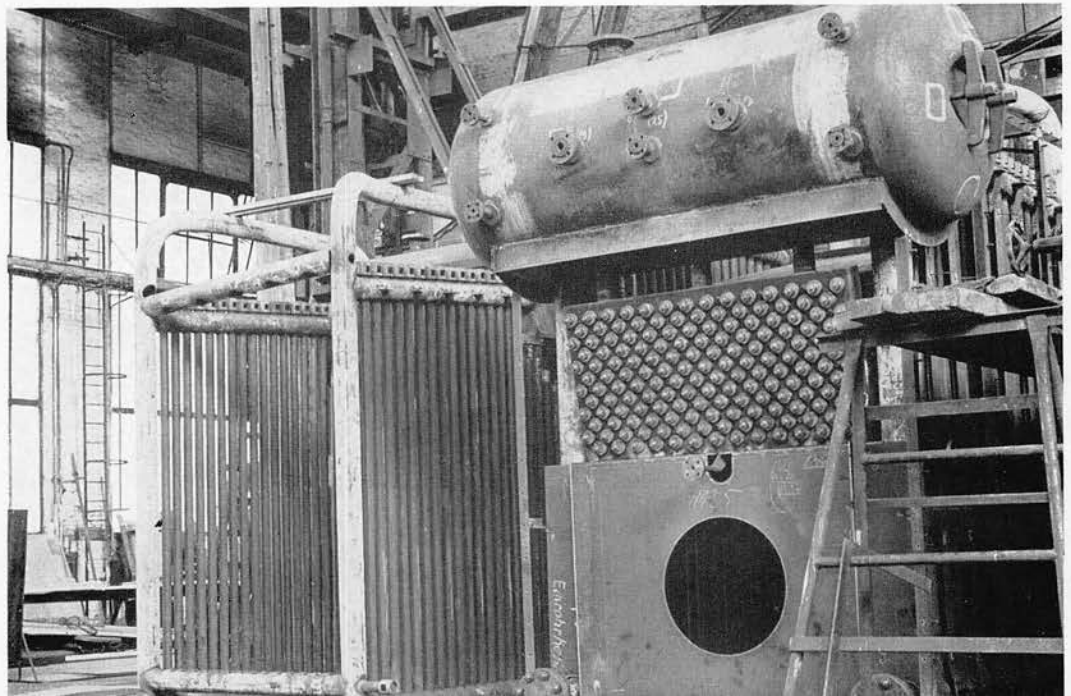


Bild 14:
Eckrohrkessel



Fotografie -- UNSER HOBBY

Die Entwicklung der fotografischen Geräte von seiten der Industrie in den letzten Jahren hat bedeutende Fortschritte sowie Erfolge gezeigt. Auf Grund ihrer Leistung haben sie sich in weiten Kreisen aller Bevölkerungsschichten Aufmerksamkeit und Abnehmer geschaffen. Aus unserer Zeit ist die Fotografie nicht mehr wegzudenken, sie übt einen nicht zu unterschätzenden Wert auf das heutige Kulturleben aus.

Daß man mit Hilfe der Kamera sowie der Fotochemie weit mehr erreichen kann als nur nette Alben und Erinnerungsbilder, beweisen die jährlichen Fotoausstellungen, die von Zeit zu Zeit in öffentlichen Gebäuden zu besichtigen sind.

Es ist empfehlenswert, sich solch eine Fotoschau einmal anzusehn. Was dort von Könnern mit der Kamera ange-

strebt und vollbracht wird, sind wahrhaft große Leistungen. Nach dem Besuch einer solchen Ausstellung wird man eine Menge Anregungen mit nach Hause nehmen, und sollten es nur Keime sein, die beim Betrachten der Fotos gelegt werden. Sie mögen zunächst nur latent im Unterbewußtsein unserer Seele schlummern, am Tag ihrer Reife aber werden sie aufbrechen und Früchte tragen, um sich dann auf unser weiteres fotografisches Schaffen auszuwirken. Mit Hilfe der Kamera und ihrer Technik können wir unseren innersten Regungen bildhaften Ausdruck verleihen, indem wir unsere Kamera als Werkzeug betrachten, das bei richtiger Anwendung in unseren Händen dem Pinsel eines Malers gleichen kann, womit ich nicht behaupten möchte, daß die Fotografie einen Anspruch auf Kunst erhebt, wenngleich sie viele Gemeinsamkeiten mit der Malerei aufweist.





Unser Hobby schenkt dem Aufgeschlossenen nicht nur Freude und füllt seine Freizeit aus, sondern ist wirksames Mittel gegen die allgegenwärtige Geschmacksverflachung in unserem Massenzeitalter. Ein Born der Kraft, aus dem wir schöpfen können, um unsere individuellen Persönlichkeitswerte zu schützen.

Die technische Seite unseres Hobbys ist zu erlernen, und bis zu einem gewissen Grade auch das fotografische Sehen. Unser Auge schult sich mit längerem Gebrauch der Kamera, es achtet scharf auf Kleinigkeiten, Nebensächliches wirkt interessant, und an Dingen, an denen wir vorher achtlos vorbeigelaufen sind, bleiben wir jetzt stehen. Vieles ist anders geworden als früher, wenn wir es uns einmal genau betrachten. Sei es, daß die schrägfallenden Schatten eines von der Sonne beschienenen Gitters uns zu einer Aufnahme reizen oder das sich tausendfach im Gegenlicht spiegelnde Antlitz der Sonne auf unserem Elbstrom.

Wir wollen unsere Freundschaft mit der schönen Natur erneuern und die Heimat bei unseren Wanderungen mit der Kamera neu entdecken. Unsere Kamera macht die

Bilder nicht von allein, das Denken hinter dem Sucher unserer Kamera müssen wir schon übernehmen.

Wir sollten vor dem Auslösen unseres Kameraverschlusses auf gute Motivwahl und Bildmäßigkeit achten. Haben wir erst einmal unseren Auslöser betätigt, so können wir nicht mehr hingreifen; denn jetzt läuft die Technik unseres Gerätes ab, es ist nichts mehr rückgängig zu machen. Das Auge unserer Kamera verbirgt nichts und fügt auch nichts hinzu, es ist objektiv, d. h. auch die Bezeichnung. Es bildet die Wirklichkeit naturgetreu ab und registriert nur unseren augenblicklichen optischen Eindruck, den wir beim Sehen empfinden. Selbst mit einer Box kann man gute bildmäßige Fotos machen. Natürlich sind diesen Geräten in technischer Hinsicht sehr enge Grenzen gesetzt. Liebe Kollegen, nehmen wir unsere Kamera und nutzen wir sie, die Werte, die wir uns hiermit schaffen, sind mit materiellen Gütern nicht zu vergleichen.

Aus unserem Hobby und der jetzt längeren Freizeit können wir Kraft für den nächsten Arbeitstag schöpfen.

Gut Licht!

Siegfried Günther

Weniger Angst - mehr Courage!

In der uns nahestehenden M.A.N.-Werkzeitung fiel uns der nachfolgende Aufsatz auf, den wir mit Genehmigung des Autors zum Abdruck bringen:

„Reich ist man nicht durch das, was man besitzt, sondern mehr noch durch das, was man mit Würde zu entbehren weiß, — es könnte sein, daß die Menschheit reicher wird, indem sie ärmer wird, und gewinnt, indem sie verliert.“ (Immanuel Kant.)

Als Gott die Welt schuf, setzte er in seiner Allwissenheit vor den Mut als formende Kräfte die Vorsicht, die Furcht und die Lebensangst. Ohne Angst keine Tapferkeit! Schmerz, Trauer und Sorgen sind von Gott gewollte Gefühle. Er gestattet die Trägheit als Weg zum Fleiß, den Hunger als Gegenpol des Satten. Er duldet die Sünde, auf daß der Mensch den Weg zum Guten suchen und finden möchte! In der guten alten Schule haben auch wir den traditionellen Aufsatz geschrieben über das fast legendäre Thema: „Ist das Böse notwendig?“ Ich hätte denjenigen sehen mögen, welcher die Verneinung wagte.

Wer einmal im Mikroskop ein einzelliges Lebewesen, z. B. eine Amöbe, beobachtete, sah, wie sie auf geringste äußere Reize sich windet, entweicht, die Form verändert oder Igelstellung bezieht. Schon in ihrem Zellkern ist Vorsicht, Furcht, aber auch Mut und Tapferkeit verankert. Die Gründerjahre und die Jugendzeit in der Entwicklungszeit der Lebewesen waren rau und robust. Nur dieses von Gott gewollte Kampffeld der Natur vermochte höher differenzierte Lebewesen zu entwickeln und schließlich auch den Menschen, im Naturkatalog ebenso trügerisch wie überheblich klassifiziert als „Homo sapiens“.

Der Steinzeitmensch fror und hungerte in seiner Höhle. Er war noch nicht versichert. Darum brachte er voller

gemütvolleren Atmosphäre Nietzsche den „Übermenschen“. Er studierte das alte biologische Grundgesetz: „Was nicht gebraucht und trainiert wird, das verkümmert und stirbt ab.“ Das münzte er mit einem kleinen Trick philosophisch: „Was mich nicht umwirft, macht mich stärker“. Diese Münze ist an unserer Kulturbörse außerordentlichen Kursschwankungen unterworfen. Fürwahr — es wäre leider ein schlechter Deutscher, wer nicht den leidenschaftlichen Hang zum superlativen Extremismus hätte, zum jähen Wechsel von bedingungsloser Lebenshingabe — zur müden Resignation und Mutlosigkeit.

Soeben sind wir mit knapper Not der kurzen Epoche des totalen Heroismus entkommen — erinnern Sie sich — weißgeblutet, geschunden, um Heimat und um sauer erworbenen Besitz gebracht, dezimiert und deklassiert. Schon fallen wir in das andere Extrem — man möchte jeden einzelnen von uns und vieles Persönliche von uns total versichern. Bitte, kein Risiko mehr — wir ehemaligen Helden sind müde.

Betrachten Sie doch Versicherungen als das, was sie sein wollten und auch sein sollten: Abfangen von plötzlichen, persönlichen, nicht verschuldeten Überlastungen! Und dann bitte einen Blick in unser Versicherungsrepertoire: Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit, Invalidität, Witwen



Der Steinzeitmensch war noch nicht versichert, darum brachte er den Mut auf, den Bären mit dem Stein zu erschlagen

Angst den Mut auf, um Fell und Fleisch den Bären mit dem Stein zu erschlagen. Bis heute haben wir undankbare Menschen seinem unbändigen Lebenswillen und seinem Erhaltungstrieb kein Denkmal gesetzt.

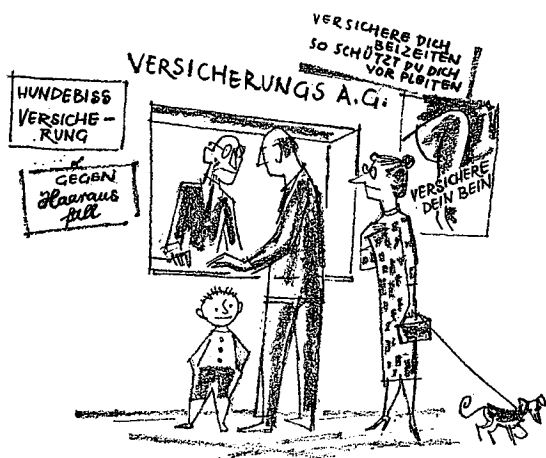
Viele Jahrtausende später entdeckte in einer wesentlich

und Waisen — das lassen wir uns noch gefallen. Haftpflichtversicherung in jeder Form vom Kraftfahrer bis zum Arzt — jede Unachtsamkeit und Nachlässigkeit bezahlt doch meine Versicherung einschließlich der Prozeß- und Schmerzensgebühren! Apropos, wissen Sie etwa, was die

Schmerzen eines Schädelbruches an Geld wert sind; Feuersbrunst und Diebstahl, Schiffs- und Transportversicherung, Hagelschlag und Überschwemmung. Dann kommen die Versicherungen des Sohnstudiums, der Tochteraussteuer, der Reisesicherheit und des Reisekoffers, gegen Zwillinge, Hundebiß, Glatteis und Verlausung. Die Versicherung von Urlaubswetter über alles mögliche hinweg bis zur Versicherung der schönen Beine der Dolores wollen wir gern übersehen.

Wir können endlich ein paradiesisches Leben führen ohne Risiko — so versichert man uns! Die allgemeine Flucht vor Verantwortung und auch dem kleinen Risiko in die totale Versicherung alles persönlichen Seins, Tuns und Unterlassens scheint mir das bemerkenswerteste Kulturphänomen unserer Zeit zu sein — es ist eine Massenhypnose par excellence!

Das hat schon seine Gründe! Selten ist eine Generation in Mitteleuropa von Unglückslawinen so entnervt und moralisch zerfetzt worden, in eine geistige Hilflosigkeit gepreßt worden wie die heutige. — So entstand die Flucht in die Masse, der Herdenkomplex mit dem Suchen nach dem



Die allgemeine Flucht vor Verantwortung scheint mir das bemerkenswerteste Kulturphänomen unserer Zeit zu sein

Hirten, der moderne Halbschwache als leichte Beute jedes Winkeldemagogen. Sicherlich wurde dabei auch das oberste Naturgesetz brüchig, daß die Vitalität des einzelnen bestimmt wird durch seine seelischen Werte und Kräfte, immer wieder Sorgen und Widerstände zu überwinden.

Es ist ein sehr ernstes Anliegen, darüber nachzudenken. Bei ehrlichem Bemühen finden Sie hierbei die Lösung unserer brennenden, nur scheinbar unlösbaren Zeitprobleme: Die Verkehrsunfälle haben in Westdeutschland Ziffern erreicht wie nirgendwo in der Welt, trotz Myriaden von Verkehrsschildern und Regimentern an Verkehrspolizei — denn wir sind doch gegen alles versichert, was kann schon groß passieren. — Wir haben die höchsten Arbeitsunfähigkeitsziffern infolge Krankheit und Unfall — trotz intensiver Krankheitsvorsorge und Unfallschutz, trotz bester Ärzte und bester Heilmöglichkeiten — denn wir sind doch versichert!

Die totale Versicherung des Menschen ist der Nährboden der Gleichgültigkeit und Unachtsamkeit, der Bremsschuh eines natürlichen Verantwortungsgefühls! Ein Mensch



Die totale Versicherung des Menschen ist der Nährboden der Gleichgültigkeit, der Bremsschuh eines natürlichen Verantwortungsgefühls!

ohne mindestens ein halbes Dutzend Versicherungen gilt heute als unmodern und rückständig. Es ist kein Geheimnis, daß nicht wenige Unfallchirurgen langsam an ihrer Kunst zweifeln; trotz ihrer hervorragenden Leistungen müssen sie gelegentlich auch vor dem banalen Knochenbruch kapitulieren.

Die totale Versicherung als staatlich gelenkter Risikomangel lähmt den Willen zur Wiederherstellung.

Das sollte auch bei der viel beredeten „Rehabilitation der Körperbehinderten“ mehr bedacht werden.

Kehren wir endlich zur Natur zurück. Selbst die anspruchslose Amöbe und der unwitterte Steinzeitmensch werden uns keine Irrwege weisen. — Der strebsame Schlosser kann bei seinem nächtelangen Studium, der Werkstudent bei seinem kargen Brot genügend Trost und Kraft ausnahmsweise auch bei Nietzsche finden. Der Sieg über die eigene Schwäche, die Überwindung der kleinen und großen Widrigkeiten des Alltags — erst das bildet und formt die echte Persönlichkeit, den wahren Kerl. Dann werden auch die vielen „Rückversicherer“ zu der Einsicht zurückfinden, daß die ungedeckte, freie Äußerung der eigenen Meinung unabdingbares Gut der Menschen — erst recht der Manneswürde ist!

Es erscheint mir etwas naiv und leichtsinnig die Hoffnung, vom versicherten Port aus das große Welttheater und auch das Kabarett des Alltags beschaulich und betont unbeteiligt betrachten zu dürfen. Der Orkan fragt das verschlungene Schiff nicht, ob es versichert ist und ob bei Lloyds London die Totenglocke schlägt.

Vielleicht haben Sie mich — alles in allem — verstanden. Es mußte einmal offen ausgesprochen werden. Dazu gehört nicht viel Courage, einfach deswegen, weil es immer wieder gesagt werden muß. Der hierob mögliche Unwille unserer „Angstwalter“ sei ihnen Beruf — uns aber Ehre!

Sicherung durch Versicherung — ein klares Ja, — aber nur unter Mitbeteiligung des einzelnen am Risiko!

Ein „Vollkasko des Lebens“ gibt es nicht! Das ist die Jagd nach einem Phantom! Es macht lebensblind und willensschwach!

Dr. med. H. Hallermann
M.A.N. Gustavsburg/Rüsselsheim

Wenn unser Geld arbeitet . . .

Wesen des Investments — Neue Sparmöglichkeit für jedermann

(Nachdruck mit Genehmigung der Hamburger Kreditbank)

Die Anlegung kleiner und kleinster Ersparnisse in Wirtschaft und Industrie ist bei uns eine zumeist noch unbekannte Möglichkeit der Teilnahme an der Entwicklung und den Erträgen unserer Wirtschaft. Diese Möglichkeit bietet neuerdings das Investment-System, welches auf einem schon fast 100 Jahre alten, in England, in den USA, der Schweiz und Holland sehr weit verbreiteten Gedanken beruht; dem Gedanken der Sammlung einer Vielzahl kleiner und mittlerer Beträge zum Zwecke der Anlegung in Wirtschaft und Industrie unter Herbeiführung einer möglichst großen Verteilung und damit Verminderung des Risikos. Nehmen wir an, Herr Neumann hat 300 DM gespart. Er will dieses Geld in der Wirtschaft arbeiten lassen, weil er den Wunsch hat, wenigstens im Rahmen seiner geldlichen Möglichkeiten an der Wirtschaftsentwicklung teilzuhaben. Was soll er tun? Er könnte sich für seinen Sparbetrag eine Aktie kaufen. Aber welche Aktie soll er anschaffen? Natürlich kann er zu einer Bank gehen und sich am Wertpapiershalter unverbindlich beraten lassen. Trotz bester Beratung durch erstklassige Fachleute kann aber niemand mit Sicherheit wissen, ob nicht vielleicht gerade Herrn Neumanns Gesellschaft unter einen ungünstigen Stern gerät und Verluste erleidet, so daß die betreffende Aktie an Wert verliert.

Besser ist es schon, sagt sich Herr Neumann, wenn er mehrere Aktien verschiedener Gesellschaften hätte, da dann das Risiko nicht allein auf eine einzige Gesellschaft und deren Entwicklung abgestellt wäre. Dazu reicht aber sein Geld nicht. Außerdem ist Herr Neumann unsicher, ob er auch seine Rechte und Möglichkeiten als Aktionär richtig wahrnehmen kann, da er von Aktien, Dividenden und Bezugsrechten nicht viel versteht. Soll er also Abstand nehmen von der Anlegung seiner Ersparnisse in der deutschen Wirtschaft, die, wie wir hoffen, gute Entwicklungsmöglichkeiten vor sich hat? Da gibt es einen neuen und für jedermann gangbaren Weg:

Die Investment-Gesellschaft legt die 300 DM des Herrn Neumann, die 100 DM des Herrn Müller, die 200 DM von der Witwe Meier und viele weitere kleine und größere Sparbeträge, die bei ihr aus allen möglichen Richtungen zusammenfließen, insgesamt in der Wirtschaft und Industrie an, indem sie sorgfältig von ihr ausgesuchte erstklassige Aktien der verschiedensten Unternehmungen kauft, die Rechte der Investment-Sparer für diese wahr-

nimmt, den Aktienbesitz verwaltet, die Erträge einzieht und an die Investment-Sparer im Verhältnis ihrer Beteiligung an dem „großen Topf“ auszahlt.

Jeder Einzahler erhält eine Urkunde, in der seine Teilhaberschaft an dem investierten Vermögen verbrieft ist, und die er — wie ein sonstiges Wertpapier auch — beliebig verkaufen kann. Darüber hinaus verpflichtet sich die Investment-Gesellschaft, dieses sogenannte Zertifikat jederzeit auf Wunsch zurückzunehmen, so daß der Sparer zugleich die Sicherheit hat, das Zertifikat wieder zu Geld machen zu können, wann immer er will. Auch in Deutschland besteht jetzt also die Möglichkeit der Investierung unserer Sparbeträge durch das Investment-System. Einige Investment-Gesellschaften haben sich speziell dieser Aufgabe gewidmet und entsprechende „Investment-Fonds“ gebildet. Der größte deutsche Investment-Fonds heißt Concentra, weil in ihm bis zu 30 Aktien-Arten der allerbesten deutschen Aktiengesellschaften der wichtigsten Branchen konzentriert sind. Die Verwaltung dieses Fonds und dementsprechend die Auswahl der für die Teilhaber anzuschaffenden Wertpapiere ist die Aufgabe des Deutschen Investment-Trusts in Frankfurt am Main, der eine gemeinsame Gründung der Nachfolgeinstitute der Dresdner Bank, nämlich der Rhein-Main Bank AG., Frankfurt am Main, der Hamburger Kreditbank AG., Hamburg, und der Rhein-Ruhr Bank AG., Düsseldorf, ist.

Der Ausgabepreis eines Concentra-Anteils wird an jedem Börsentage von der Rhein-Main Bank AG., Frankfurt am Main, als Fondstreuhänderin ermittelt. Er beruht auf dem sogenannten Inventarwert, der sich im Wege der Teilung des gesamten Fondsvermögens durch die Zahl der ausgegebenen Anteile ergibt. Hinzu kommen ein Zuschlag von 3% zur Deckung der Ausgabekosten und die Spesen für den Ankauf der Aktien. Der sich hieraus ergebende Ausgabepreis wird im Wirtschaftsteil fast aller Zeitungen täglich veröffentlicht und gilt jeweils bis zum Beginn der nächsten Börse. Er beträgt zur Zeit annähernd 100 DM.

Der Investment-Gedanke ist auf dem besten Wege, in breiten Bevölkerungsschichten in Deutschland festen Fuß zu fassen, da er nunmehr auch dem kleinen und mittleren Sparer die Möglichkeit gibt, sich an der Substanz und den Erträgen unserer großen Industriegesellschaften zu beteiligen. RMB



WERFTKOMÖDIANTEN

Wir spielen wieder!

Ihr werdet es durch die Anschläge im Betrieb schon gesehen haben.

Das neue Stück, das hoffentlich gefallen wird, heißt: „In'n Mahlgang“ von K. Bunje.

Folgende Spielzeiten sind unseren Pensionären, allen Mitarbeitern und Freunden bekanntzugeben: Finkenwerder (Gorch-Fock-Halle): 2. und 3. März, 20.00 Uhr; 10. März, 16.00 und 20.00 Uhr; 16. und 17. März, 20.00 Uhr. Altona (Haus der Jugend): 28. März, 20.00 Uhr; 29. März, 20.00 Uhr. Die Spielleitung

WERKBÜCHEREI

Neben der bestehenden Fachbücherei für Wertfragen ist seit einiger Zeit eine Werkbücherei für Mitarbeiter der DW im Aufbau, die Unterhaltungsliteratur für die Freizeit enthält. Die Bücherei befindet sich zur Zeit im Hauptgebäude, Hausbetrieb F.-Rep.

Sachverzeichnisse der Bücherei werden für Gewerke und Abteilungen zur Verteilung kommen.

Ausleihzeiten: Mittwoch und Freitag, 11.30 bis 12.10 Uhr.

Bücher, die interessieren

Geißler, Wolfram: „Frag nicht zuviel“. Geißler gehört zu den zeitgenössischen Schriftstellern, die in Deutschland dem Unterhaltungsroman wieder Ansehen verschafft haben. Das Buch ist eine humorvolle Liebesgeschichte mit lustigen Abenteuern und meisterhafter Charakteristik.

Jungk, Robert: „Die Zukunft hat schon begonnen“ und „Heller als tausend Sonnen“. Beides sind Bücher des bekannten Journalisten zu gegenwärtigen Fragen der Raketen- und Atomforschung.

Meinungsaustausch

„Lieber Kato!“

Mit viel Interesse und — das darf ich Dir nicht verschweigen — mit großem Staunen habe ich Deinen letzten Bericht „Soll die Werft Jugendarbeit leisten?“ in der Werkzeugzeitung gelesen. Da Du die Jungarbeiter zum Meinungsaustausch aufforderst, und ich mich mit 23 Lenzen wohl dazu zählen darf, erlaube ich mir, Dir folgendes auf Deinen Artikel zu antworten.

Die eine Ansicht, die da meint, „kein Recht“ zu haben, „persönliche freiheitliche Rechte“ zu begrenzen, verkennt den Sinn der Jugendarbeit doch wohl ebenso, wie die andere Ansicht, die meint, mit der „Möglichkeit zur Weiterbildung“ alles getan zu haben. Sinnvolle Jugendarbeit soll keinen Zwang für den Jungarbeiter, irgend etwas zu tun, bringen, sondern Möglichkeiten schaffen, die frei von uns ergriffen werden können. Auf der anderen Seite halte ich es nicht für Jugendarbeit, wenn man sich darauf beschränkt, dem Betrieb durch Weiterbildungsmöglichkeiten, die dazu noch nicht einmal Geld kosten sollen — wie stellt man sich das eigentlich vor? — tüchtige Facharbeiter heranzubilden. Nach meiner Auffassung geht es hierbei nicht um den Fachmann, sondern um den Menschen, der — darüber besteht doch wohl kein Zweifel — in unserem Betrieb, wie in jedem anderen Industriebetrieb auch, erheblich zu kurz kommt. Und zwar so sehr zu kurz, daß Soziologen sich ernsthaft Sorgen machen müssen, wie man die zusätzliche Freizeit der innerlich völlig verödeten Industriearbeiterschaft wieder sinnvoll ausfüllt. Man kann sich über die letzten Ursachen dieses Prozesses ja streiten.

Soviel ist sicher — und darin berühren sich unsere Ansichten —, es muß etwas geschehen. Wie wenig die Möglichkeit zur Weiterbildung in unserem Betrieb besteht, und wie wenig menschlich man mit dem Jungarbeiter umgeht, zeigt ein Erlebnis, das ich vor einiger Zeit auf der DW hatte.

Ein Jungarbeiter wollte seinem infolge des Krieges zu kurz gekommenen Bildungsstand in einer Abendoberschule aufbessern und hatte sich bei einem einschlägigen Institut angemeldet. Nun verträgt sich so ein feierabendlicher Schulgang ja leider nicht mit der in unserm Betrieb erforderlichen Spätschicht. Der junge Kollege hoffte für seine Absichten bei seinen Vorgesetzten Verständnis zu finden. Leider waren sowohl der zuständige Meister, wie auch der Ingenieur in diesem Punkt unerbittlich. Um nicht in die damals noch registrierten 150 000 Arbeitslosen eingegliedert zu werden, ließ unser Freund Abendschule besuchen und ging zur Schicht.

Damit war der Fall ja eigentlich erledigt. Aber es ging mit dem armen Kerl weiter bergab. Nach vier Wochen kam der Meister an Bord mit einem Block bewaffnet und suchte Sonntagsarbeiter. Das ging so: Meister: „Meier, Sonntag arbeiten!“ Meier: „Das geht nicht!“ Meister: „Warum nicht?“ Meier: „Bin verabredet, muß was für meine Bildung tun!“ Meister: „Du wirst sehen. Wenn das Schiff fertig ist, fliegen alle raus, die nicht am Sonntag arbeiten wollen!“ Der junge Kollege, der immerhin zwei für die DW verwendbare Gesellenbriefe in der Tasche hat, ging zwar nicht Sonntags zur Arbeit, dafür aber nach einer Woche — auf den Helgen zum Packeishacken. In den nächsten Tagen sollte Stapellauf sein und dafür wurden nun nach jedem Hochwasser die Schlittenbahnen erneut vom Eis befreit, eine Arbeit, die in dieser stumpfsinnigen Wiederholung außerordentlich sinnvoll ist. Zur Beruhigung wurde gesagt, daß irgendwer ja auch diese Arbeit tun müsse. Dem Jungarbeiter wurde das zu dumm, und er bewarb sich schriftlich um Versetzung in einen anderen für seine Fähigkeiten in Frage kommenden Betrieb. Nachdem Meier zu nächst entlassen werden sollte, das Schiff war nämlich inzwischen fertig geworden, war er nun offenbar beim Packeis unentbehrlich. Kollegen rieten unserm armen Freund, zu kündigen, und sich dann neu zu bewerben. Auf diese Art sei mehr Hoffnung, in einen anderen Betrieb zu kommen. Aber auf Anraten der Personalabteilung versuchte Meier es noch einmal mit einem Gesuch an die Direktion. Auch da blieb das Schreiben drei Wochen liegen und wurde erst nach mündlicher „Mahnung“ bearbeitet.

Du siehst, lieber Kato, weit her ist es mit der Jugendarbeit auf der DW offenbar nicht. Unsern Jungarbeitern wird nicht nur keine Gelegenheit zur außerbetrieblichen Weiterbildung gegeben, die in diesem Fall tatsächlich für die DW kostenlos gewesen wäre, auch innerhalb des Betriebes wird es einem tüchtigen Mitarbeiter mehr als schwer gemacht, weiterzukommen. Und das — hier liegt nach meiner Auffassung das ungeheuerliche Versagen aller Beteiligten — in einer Weise, die jeder menschlichen Würde ins Gesicht schlägt und an Methoden erinnert, die ich mir lieber schenken möchte, näher zu kennzeichnen. Die Aufgabe der Jugendarbeit beginnt im mitmenschlichen Umgang. Solange es daran fehlt — und dieser Mangel läßt sich ausnahmsweise mal ohne „Geldfrage“ beheben —, ist die Diskussion um alle Einzelmaßnahmen zur Förderung verfrüht und hat keinen Boden unter den Füßen. Ceterum censeo ... Hochachtend Dein Scipio.“

Da hat also unser Kato seinen Scipio gefunden. Wenn das so weitergeht, haben wir das ganze alte Rom auf der DW versammelt.

Auf jeden Fall freuen wir uns aber, daß jemand kommt, der seine Meinung frisch von der Leber weg äußert, auch wenn er annehmen muß, daß sie sich mit der Ansicht der Betriebsleitung nicht deckt. Besonders schön ist es, daß unser Scipio höchst persönlich erschienen ist, um sein Schreiben abzugeben. Es versteckt sich also hinter dem Pseudonym kein Unbekannter. Wir wissen, wer Scipio ist.

Zunächst muß betont werden, daß der Vorfall, der in dem Brief unseres Scipio geschildert wird, sich vor einigen Jahren ereignet hat. Und dann darf man nicht das Kind mit dem Bade ausschütten und einen Fall verallgemeinern. Selbstverständlich ist für den jeweils Betroffenen sein Fall der Fall schlechthin, ganz so ist es aber in Wirklichkeit nun doch nicht. Gewiß wird man hier und da auch bei den Vorgesetzten auf weniger Verständnis für seine Sorgen stoßen. Grundsätzlich ist es aber anders. Und schließlich hat auch der Vorgesetzte seine Sorgen. Er soll nämlich die Schicht einteilen, und da ist es dann schon manchmal recht unangenehm, wenn einzelne mit Sonderwünschen kommen, die oft auch sehr schwer kontrollierbar sind.

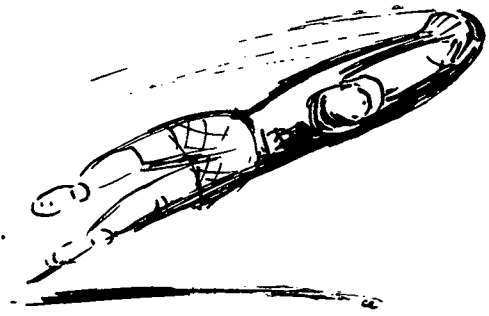
Im übrigen waren die zweifellos auch bei uns vorhandenen Mängel schon recht früh der Anlaß dafür, etwas für die Jugend zu tun. Es dürfte bekannt sein, daß die Jungarbeiter in jedem Monat einmal zusammenkommen. Es wird ihnen dann ein allgemein interessierender Vortrag, von Zeit zu Zeit auch ein Film vorgesetzt. Die Gemeinschaftsstunde mit Rudolf Kinau beispielsweise wird allen, die daran beteiligt waren, noch in bester Erinnerung sein.

Und schließlich hat die Werft die DW-Arbeitskreise ins Leben gerufen, auch unter dem Gesichtspunkt, der Jugend zu helfen und die Älteren auf die Sorgen der Jugend hinzuweisen. In diesen Arbeitskreisen kann auch jeder Teilnehmer seine Sorgen abladen. Aus dem Bild, das sich daraus ergibt, liest die Betriebsleitung ab, was etwa noch zu geschehen hat, um Verbesserungen durchführen zu können.

Ich halte dieses Bemühen für außerordentlich aner kennenswert und hoffe, daß sich möglichst viele an diesen Bemühungen beteiligen. Abschließend darf ich sagen, daß wir uns immer freuen, wenn jemand seine eigene Meinung klar und deutlich zum Ausdruck bringt.

Allers

Aus dem Betriebssport



Blick nach draußen

Aus der nacholympischen Krise des deutschen Sportes schält sich, wie es scheint, durch die Beobachtungen von Toni Nett in Melbourne und seine Folgerungen ein recht positiver sportlicher Grundsatz auch für den Betriebssport heraus.

Nett berichtet im Verbandsorgan des Leichtathletik-Verbandes über zwei grundverschiedene Beobachtungen:

1. im europäischen Trainingslager sah er lustlose und mißmutige Sportler beim Training;
2. im australischen und amerikanischen Lager: „Verspielte Athleten“, die die Olympischen Spiele scheinbar gar nicht ernst nahmen.

Genau das, was die Amerikaner hatten, hatte keiner der Europäer: Spielerische Freude am Sport und Selbstbewußtsein.

Tierischer Ernst, Übertraining am Gängelband des Cheftrainers und gewisse Starallüren durch Verpöpelung sind Erscheinungen in unserem sportlichen Leben, die nicht nur allgemein, sondern auch für unseren Betriebssport abzulehnen sind.

Sport ist dazu angetan, jeden zur selbständigen und selbstverantwortlichen Persönlichkeit zu machen und ihm die Freiheit der Entscheidung zu lassen.

Sport ist für uns Entspannung, Ausgleich zur einseitigen körperlichen Belastung durch Arbeit und damit Kraftschöpfen für die neu zu leistende Arbeit im Betrieb.

Es liegen im Sport leistungs- und gemeinschaftsfördernde Kräfte, die sich im Betrieb positiv auswirken.

Eigene Betriebssportgemeinschaft

Darum sollte die Betriebssportgemeinschaft der Werft nach Möglichkeit recht vielen sportlichen Wünschen im Betrieb entgegenkommen. In den letzten Wochen haben sich Interessenten für folgende Sportarten gefunden, die im Frühjahr ins Leben treten sollen:

Faustball:

Oft irrigerweise als „Alt-Herren-Spiel“ bezeichnet. Keriker sind jedoch anderer Meinung und wissen, daß auch Damen an diesem Spiel Freude haben.

Federball:

Ein Spiel, das sich mehr und mehr als gutes Bewegungsspiel in Gesellschaft und Familie durchsetzt und das für Männlein und Weiblein zur Entspannung nach der Arbeitszeit gut geeignet erscheint.

Interessenten für beide Sportarten und für Schwimmen und Tennis können sich unmittelbar in der Geschäftsstelle (Finkenwerder) melden.

Mitteilungen

Filmvorführung

Am 28. Februar 1957, 16.40 Uhr, läuft von der Betriebssportgemeinschaft für alle Mitglieder und Freunde des Sportes im Unterrichtsraum der Lehrwerkstatt ein Tonfilm über

„Deutsche Meisterschaften 1956 in Berlin“

verbunden mit zwei Kurzlehrfilmen.
Spielzeit etwa 1 Stunde. Eintritt frei!

Fußball:

Die erste Mannschaft der DW gewann im Endspiel gegen die Mannschaft Reemtsma mit 2:0 die Staffelmeisterschaft in der Winterrunde.

Sie steht damit in der Endrunde um die Meisterschaft des Betriebssport-Verbandes.

Spielergebnisse aus den Monaten Januar—Februar 1957:

Fußball:

DW 1. gegen Eisenwerk 1.	9:2
DW 1. gegen Nordbank 1.	4:1
DW 1. gegen Reemtsma 1.	2:0
DW 2. gegen Stelling Bäckerei 1.	1:2
DW 3. gegen Kupferhütte 2.	7:5
DW 3. gegen Zoll 2.	0:5
DW 4. gegen Engelhardt 1.	6:5
DW 4. gegen Produktion 1.	2:3
DW Rhst. gegen Haspa 1.	5:0

Handball:

DW 1. gegen Albingia 1.	6:7
DW 1. gegen Kreditbank 1.	12:12
DW 2. gegen Esso Hamburg	5:6

Kegeln:

DW 1. gegen OFD 1.	2413:2395
DW 1. gegen Reemtsma 1.	2066:2085
DW 2. gegen Philips Röntgenm. 2.	2093:2031
DW 2. gegen Albingia 2.	2348:2346
DW 2. gegen Vereinigte 2.	2272:2155
DW 3. gegen Stockmann 2.	2236:2148
DW 4. gegen Tretorn 2.	2106:2228
DW 4. gegen Philips Valvo 3.	2104:2124
DW Rhst. 1. gegen Rapid Avanti 1.	2177:2028
DW Rhst. 1. gegen Rapid Harb. 1.	1941:1970
DW Rhst. 1. gegen Nordbk. Harb. 1.	2096:2122
DW Rhst. 2. gegen Tretorn 3.	2015:2103

Schach:

DW gegen Nordbank	4 $\frac{1}{2}$:10 $\frac{1}{2}$
DW gegen dpa	4 $\frac{1}{2}$:10 $\frac{1}{2}$

Tischtennis:

DW 1. gegen Thörl 1.	7:9
DW 1. gegen Commerzbank 1.	9:0
DW 1. gegen Nordbank 1.	6:9
DW 2. gegen Valvo Lokstedt 1.	0:9
DW 2. gegen HEW 2.	8:8



WIR BEGLÜCKWÜNSCHEN UNSERE JUBILARE

Sie feierten ihr 25jähriges Dienstjubiläum



Am 26. Januar d. J. feierte der Meister im Werkzeuglager, Max Stoppel, sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Im November 1927 trat er als Maschinenbauer auf der Reihertstiegwerft in unsere Dienste ein. Auf Grund seiner damals schon guten Werkzeugkenntnisse wurde er dann in die Werkzeugmacherei übernommen, der er bis Kriegsende angehörte. Anschließend im Betrieb Finkenwerder weiterbeschäftigt, wurde Max Stoppel 1948 zum Vorarbeiter in der Werkzeugmacherei ernannt. Er wechselte dann in das Werkzeuglager über und wurde dort auf Grund seiner Fachkenntnisse, seiner Zuverlässigkeit und seiner Betriebstreue 1954 zum Meister ernannt.

Seine Korrektheit wie auch seine Umgänglichkeit machen ihn im gleichen Maße bei seinen Vorgesetzten wie auch bei seinen Mitarbeitern beliebt.



Henry Hüttersen
Maler
15. Juni 1954



Paul Baumgart
Rohrschlosser
2. Februar 1956



Martin Walter
Brenner
12. Juli 1956



Wilhelm Klüver
techn. Angestellter
15. Januar 1957



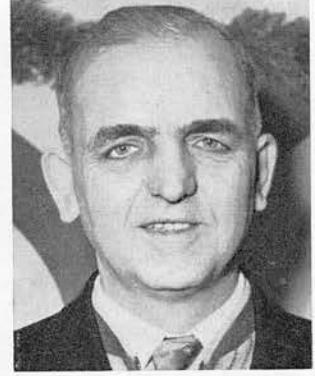
Heinrich Wellmann
Feuerwehr
21. Januar 1957



Jakob Sylvester
Takler
24. Januar 1957



Paul Becker
Tischler
26. Januar 1957



Rudolf Hintzmann
Vorarbeiter
27. Januar 1957

FAMILIENNACHRICHTEN

Eheschließungen:

- Ausrichter Erich Spiegel mit Frl. Frieda Dill
am 31. 12. 1956
Ausgeber Horst Ehlbeck mit Frl. Ursula Soll am 4. 1. 1957
Dreher Gerhard Michalski mit Frl. Ingeborg Barnick
am 12. 1. 1957
E'Schweißer Hans Adebahr mit Frau Helga Duwe
am 17. 1. 1957
E'Schweißer Botho Wahl mit Frl. Inge Marxen
am 19. 1. 1957
Schiffbauer Werner Schimme mit Frl. Irmgard Schult
am 19. 1. 1957
Maschinenbauer Theodor Köhler mit Frl. Käte Schippmann
am 19. 1. 1957
Maschinenbau-Helfer Hans Liemen mit Frl. Ursula Rehberg
am 19. 1. 1957
Stellagenbauer Karl-Heinz Lesch mit Frl. Dorothea Rchde
am 26. 1. 1957
E'Schweißer-Anlerner Karl-Ernst Storm mit Frl. Johanna
Jaremko am 2. 2. 1957
Schlosser Jürgen Carl mit Frl. Eva Kaakstein am 2. 2. 1957
Ausrichter Erich Lojewski mit Frl. Christel Link
am 8. 2. 1957
E'Schweißer-Anlerner Uwe Heinrich mit Frl. Brigitte Czy-
ganowski am 9. 2. 1957
Schlosser Wilhelm Timmermann mit Frl. Rita Jagusch
am 9. 2. 1957
Gerhard Puff, K.R., mit Frl. Irmgard Goede am 9. 2. 1957

Geburten:

S o h n :

- Verschrauber Claus Möller am 31. 12. 1956
Schiffbauhelfer Kunibert Dargel am 11. 1. 1957
E'Schweißer Gerhard Kollak am 13. 1. 1957
Schiffbauer Hans Vollmer am 13. 1. 1957
Kranfahrer Alfred Kinzel am 16. 1. 1957
Anstreicher Emil Klädtke am 16. 1. 1957
Ingenieur Karl-Heinz Rühl, M.K., am 17. 1. 1957
Ausrichter Klaus Jens am 17. 1. 1957
Brenner Bringfried Rattay am 21. 1. 1957
Ausrichter Georg Völz am 22. 1. 1957
Tischler Hans Beberitz am 23. 1. 1957
Tischler Hinrich Fahje am 25. 1. 1957
E'Schweißer-Anlerner Franz Streich am 25. 1. 1957
Matrose Wolfgang Hesse am 29. 1. 1957
Seilbahnfahrer Waldemar Ockelmann am 29. 1. 1957
Anschläger Erwin Kientopf am 30. 1. 1957
Maschinenbauer Siegfried Schulze am 3. 2. 1957
Schmied Otto Wälz am 7. 2. 1957

T o c h t e r :

- Modelltischler Werner Kleenlof am 6. 1. 1957
Modelltischler Georg Siebold am 9. 1. 1957
Brenner Helmut Böttger am 10. 1. 1957
Maschinenschlosser Dietrich Napurra am 10. 1. 1957
E'Schweißer Otto Greber am 15. 1. 1957
Hauer Herbert Steinfath am 17. 1. 1957
Ausrichter Klaus Jens am 17. 1. 1957
Schiffbauhelfer Horst Prang am 20. 1. 1957
Reiniger Hubert Lamshöft am 21. 1. 1957
Schiffbauhelfer Ewald Seiler am 23. 1. 1957
Schlosser Siegfried Reuschel am 25. 1. 1957
Tischler Ludwig Grath am 28. 1. 1957
Angel. Schiffbauer Hugo Soltau am 30. 1. 1957
Schiffbauhelfer Hans Butzke am 8. 2. 1957
Anschläger Rudolf Ostrzinski am 8. 2. 1957
Brenner-Anlerner Rolf Junge am 9. 2. 1957

Wir gratulieren!

GOLDENE HOCHZEIT



Für erwiesene Aufmerksamkeiten anlässlich unserer goldenen Hochzeit sagen wir hiermit unseren aufrichtigen Dank.
F. Kubiak u. Frau

Für die mir erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anlässlich meines 25jährigen Dienstjubiläums sage ich der Betriebsleitung sowie allen Arbeitskollegen meinen herzlichen Dank.
Wilhelm Klüver

Für die erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich meines 25jährigen Arbeitsjubiläums sage ich der Betriebsleitung sowie allen Arbeitskollegen meinen herzlichen Dank.
Heinrich Wellmann

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich meines 25jährigen Dienstjubiläums sage ich allen meinen herzlichen Dank.
Jakob Sylvester

Allen meinen herzlichen Dank für die mir anlässlich meines 25jährigen Arbeitsjubiläums erwiesene Aufmerksamkeit.
Paul Baumgart

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anlässlich meines 25jährigen Arbeitsjubiläums sage ich der Betriebsleitung und meinen Arbeitskollegen meinen herzlichen Dank.
Hinrich Schmoldt

Für die mir anlässlich meines Jubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich allen daran Beteiligten sowie der Betriebsleitung meinen herzlichsten Dank.
Max Stoppel

Meinen Kollegen herzlichen Dank für die erwiesene Aufmerksamkeit anlässlich der stattgefundenen Abschiedsfeier, die man wegen meiner Pensionierung abgehalten hat.
Hermann Vohs, Betrieb Reiherstieg

Herzlichen Dank für das bei meinem Ausscheiden erhaltene Andenken. Sie haben mir damit eine große Freude bereitet.
A. Becker

Für die mir zu meinem 25jährigen Jubiläum erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danke ich recht herzlich.
Paul Becker

Wir gedenken unserer Toten



Bruno Bebensee
Maschinenbauer
gest. 31. 1. 1957



Die soll bleiben, die Werkzeugzeitung. Das steht jetzt schon fest auf Grund der eingegangenen Fragebogen. Leider fehlen aber noch eine ganze Reihe von Meinungsäußerungen. Ich hoffe sehr, daß der Rest noch kommt. Die Sache ist doch ziemlich einfach: man streicht aus, was einem nicht paßt, setzt ein paar eigene Bemerkungen dazu und wirft das Ganze in den nächsten Briefkasten für Verbesserungsvorschläge und Werkzeugzeitungsbeiträge.

Je mehr Fragebogen wiederkommen, um so besser ist es. Wir wollen doch jedem etwas bieten.

Vorläufig sind wir mit der Auswertung noch längst nicht fertig. Ich werde Euch aber hoffentlich recht bald einen genauen Lagebericht geben können.

Einiges aber schon heute:

Bisher hat sich ein einziger Leser gegen das Weiterleben unserer Werkzeugzeitung ausgesprochen. Dieser ist anscheinend bitterböse. Er will keine „Brunnenvergiftungsartikel“ (das habe ich doch schon mal irgendwo gelesen?) und keine Berichte über den deutschen Osten, weil „sie ja doch nicht objektiv“ sind. Er mag auch nichts von Verbesserungsvorschlägen hören, weil es „daran doch keinen ehrlichen Anteil“ gibt. Sein Wunsch geht dafür dahin, etwas „über die Entlassung ehrlicher Kollegen wegen ihrer politischen Gesinnung“ vorgesetzt zu bekommen. Damit meint er anscheinend diejenigen, von denen wir uns trennen mußten, weil sie den Betriebsfrieden in übelster Weise gestört haben. Solche Berichte kann unser Leser gerne haben, aber ich glaube, wir lassen das lieber, weil die Mehrzahl von uns zufrieden ist, daß auf der DW endlich Ruhe herrscht.

Sonst gehen die Ansichten naturgemäß oft weit auseinander. Einer hält z. B. den Klabauteermann für zu sehr werftgebunden, während ein anderer sich besonders über dessen Ausführungen freut. Einige wollen keine Bilder von Claviez sehen, andere finden gerade diese Bilder besonders gut (das ist übrigens die Mehrzahl).

Schön, daß sich unsere Rentner und auch die Frauen und Kinder unserer Belegschaftsangehörigen rege an der Ausfüllung der Fragebogen beteiligt haben. Da schreibt z. B. eine Ehefrau: „Die Zeitung soll so bleiben, wie sie ist. Wir lesen sie mit Begeisterung und warten schon immer auf die nächste Ausgabe.“ Ist nicht auch das Urteil eines unserer Männer vom Gewerk 202 für alle, die an der Werkzeugzeitung mitarbeiten, ermunternd, sich weiter zu bemühen: „Die Werkzeugzeitung gehört zum Werk, wie zum Freitag die Lohntüte!“?

Viele sehr gute Anregungen sind gekommen, sie sollen nach Möglichkeit alle berücksichtigt werden. Ihr werdet Euch also in Zukunft in Eurer Zeitung wiederfinden.

Da ist der Wunsch nach einer Meckerecke. Wird gemacht! Schreibt Euch Eure Sorgen, Wünsche und Beschwerden vom Herzen! Sie werden zur allgemeinen Erörterung gestellt werden. Auch ein Fragekasten wird eingerichtet, wenn Fragen kommen.

Besonders gut war meiner Meinung nach die Idee, daß sich in jedem Gewerk ein besonders Interessierter finden

sollte, der das Wichtigste und allgemein Interessierende berichtet. Fangt also an. Es liegt nur bei Euch. Je mehr mitmachen, desto besser wird die Zeitung!

Wir werden uns bemühen, Euch in der Märzausgabe unserer Werkzeugzeitung eine eingehende Auswertung der Fragebogen geben zu können.

Sonst ist noch zu berichten, daß unsere Belegschaft sich für die Betriebsratswahlen rüstet. Der Wahlvorstand ist bereits durch den Betriebsrat bestellt worden. Auch der Wahltermin dürfte bereits festgelegt sein. Die Wahlen werden schätzungsweise Ende März stattfinden.

Etwa im Mai gibt es dann die Wahlen der Belegschafter zum Aufsichtsrat unseres Unternehmens.

Es wird also noch einige Betriebsamkeit geben. Im übrigen können wir unsere Wahlen als Auftakt für die „großen“ Wahlen des Jahres 1957 nehmen, die ja heute schon mehr oder weniger jede Meinungsäußerung der Politiker bestimmen. Manches, was sonst vielleicht schwer verständlich erscheinen würde, findet so seine einleuchtende Erklärung. Der Wähler muß ja wieder einmal umworben werden.

Der Streik in Schleswig-Holstein ist nun endgültig zu Ende. Jetzt sind beide Parteien dabei, nachzuweisen, daß sie recht gehabt haben. Leider müssen wir aber auf jeden Fall gemeinsam die Scherben, die dieser Arbeitskampf gekostet hat, auf sammeln und den Schaden ausgleichen. Die Zukunft wird erst zeigen, ob dieser Streik notwendig und zu verantworten war.

Da wir aber wohl alle keinen Krieg mehr wollen, dürfte das Urteil allerdings im wesentlichen heute schon feststehen. Aber warten wir ruhig ab. Die Vernunft läßt sich auf die Dauer nicht ungestraft beiseite schieben.

Die Frage, was aus den Urlaubsreisen wird, ist leider noch nicht zu beantworten. Die Antwort hängt von dem Ergebnis der z. Z. schwebenden Verhandlungen über ein neues Urlaubsabkommen ab. Hoffentlich sieht man bald klar; denn die Urlaubsreisen müssen rechtzeitig vorbereitet werden, wenn alles klappen soll.

Über die Rentenreform werden wir zu gegebener Zeit eingehend berichten.

Heute möchte ich nur noch einen Hinweis für alle diejenigen geben, die ledig, verwitwet oder geschieden sind und bis zum 31.8.1957 ihr 55. Lebensjahr vollenden. Diese müssen sich neuerdings mit einem Antrag auf Einstufung in die Steuergruppe II direkt an das Finanzamt wenden. Die Berechnung der Lohnsteuer nach Stufe II darf nicht mehr wie bisher automatisch vom Arbeitgeber vorgenommen werden. Alle, die hiervon betroffen werden, erhalten bereitwilligst im Lohnbüro Auskunft.

So, das wäre es für heute.

Auf Wiedersehen im März.

Es grüßt Euch herzlichst

Euer Klabauteermann

